

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 7/8-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

Strada Lipscaiei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Parondzelle ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich kann übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ar. 223.

Sonntag, 2. Oktober 1892

XIII. Jahrgang.

Die militärische Lage des Dreibundes.

Bukarest, den 1. Oktober 1892.

Angelehnt der in den meisten Staaten zur Zeit auf der Tagesordnung stehenden Diskussion über die Herreskräfte besitzen die nachfolgenden sachmännischen Ausführungen eines österreichischen Generalstabs-Offiziers, welche die „Dsch. Btg.“ veröffentlicht, aktuelles Interesse. Derselbe schreibt: Durch die aggressiven Bestrebungen Frankreichs und Russlands veranlaßt, haben sich die drei mitteleuropäischen Großmächte zu einem Bündnisse vereinigt, das den gegenseitigen Interessenschutz bezweckt, und das im Laufe der Zeit sich immer inniger gestaltet hat. So lange die orientalische Frage ihre Lösung nicht gefunden hat, so lange die Revanche-Idee in Frankreich nicht begraben ist, und so lange Nord-Afrika unter den Mächten des Mittelmeeres nicht eadgiltig vertheilt ist, werden Russland und Frankreich eine stete Gefahr für den europäischen Frieden bleiben, werden die Völker das schwere Rüstzeug eines bewaffneten Friedens tragen müssen. Frankreich und Russland, wenn auch durch keinen formellen Allianzvertrag mit einander verbunden, werden gegebenen Falls gegen den Dreibund zusammenstehen, denn es kann keiner dieser Staaten, ohne die Ziele seiner Politik aufzugeben, zusehen, wie der andere vollständig niedergeworfen wird. Nur vereint haben sie die Möglichkeit eines Erfolges. In den letzten Jahren haben dieselben neuerliche, ungeheure Anstrengungen gemacht, um ihre Streitkräfte zu vermehren und zu vervollkommen, namentlich ist in Russland das Bestreben sichtbar, das kolossale Menschenmaterial des weiten Reiches mehr als bisher auszunutzen. Frankreich und Russland zusammen sind denn auch der Zahl der Streiter nach dem Dreibunde überlegen. Lektorem jedoch kommen die Vortheile der intelligenteren Führung und der besseren Ausbildung der Truppen zu. Deutschland und Oesterreich-Ungarn können rascher mobilisieren und ihre Streitkräfte an den Grenzen versammeln, als die Gegenseite und vermögen sich so die Initiative bei Beginn der Operationen zu sichern.

Es ist nun gewiß von hohem Interesse, über die Streitkräfte der großen europäischen Militärmächte eine Uebersicht zu erlangen; von nicht geringem Interesse wird es sein, darüber klar zu werden, binnen welcher Zeit diese ungeheuren Massen kriegsbereit an den Grenzen versammelt sein können, wo die Räume für den voraussichtlichen ersten Aufmarsch der Armee zu suchen sind und welches die ersten Operationsziele derselben sein dürften. Wir wenden uns deshalb zunächst zur Darstellung der Land-Armee der großen europäischen Militärmächte. Der Uebersichtlichkeit wegen wird nicht die Zahl der zur Aufstellung gelangenden Bataillone, Eskadronen und Batterien, oder jene der Gewehre, Säbel und Geschütze angegeben, sondern die Zahl der Infanterie- und Kavallerie-Divisionen. Hierbei sind jene Armeekorper, welche zur Verwendung im Bewegungskriege bestimmt und darnach ausgerüstet sind, in eine Gruppe zusammengefaßt, gleichgiltig, ob dieselben aus dem bestehenden Heere oder der Landwehr (Territorial-Armee, Mobil-Miliz u. s. w.) hervorgehen. Eine zweite Gruppe bilden jene Armeekorper, welche nicht für den eigentlichen Bewegungskrieg bestimmt und ausgerüstet sind, im Felde daher nur in beschränkter Weise verwendet werden können. Die dritte Gruppe bildet jener Theil des Landsturmes (Territorial-Miliz, Reichswehr u. s. w.), welcher nur zur Verwendung im eigenen Lande bestimmt ist; derselbe kommt für den vorliegenden Zweck weniger in Betracht. Die Stärke der Infanterie- und Kavallerie-Divisionen ist in allen Staaten beinahe die gleiche und beträgt circa 18.000 Mann, beziehungsweise 3500 Reiter. Größere Unterschiede gegenüber diesen Stärken werden besonders angeführt werden.

Es stellen auf: **Deutschland.** In der ersten Gruppe: 62 Infanterie-Divisionen, von denen 60 in 20 Corps zu je 3 Divisionen zusammengefaßt werden dürften. Die Stärke eines solchen Corps beträgt 60.000 Mann, 10 Kavallerie-Divisionen. In der zweiten Gruppe: 20

Landwehr-Infanterie-Divisionen. Die Bildung von 5 Armeen ist vorgesehen. **Oesterreich-Ungarn.** In der ersten Gruppe: 42 Infanterie-Divisionen in 14 Corps zu 3 Divisionen formirt; 1 Corps (das 15.), welches in besonderer Art zusammengesetzt ist und das der Stärke der Truppen nach gleich ist 3 Infanterie-Divisionen. — 8 Kavallerie-Divisionen. In der zweiten Gruppe gelangt eine Anzahl von Infanterie-Brigaden zur Aufstellung, denen theilweise Kavallerie und Artillerie zugewiesen werden dürfte; die Gesamtstärke dieser zweiten Gruppe kommt etwa 15 Infanterie-Divisionen gleich. Es gelangen 3 Armeen zur Aufstellung. **Italien.** In der ersten Gruppe: 24 Infanterie-Divisionen des stehenden Heeres in 12 Corps zu je 2 Divisionen formirt; 6 Infanterie-Divisionen der Mobil-Miliz, wahrscheinlich in 3 weitere Corps formirt. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die italienischen Infanterie-Divisionen bedeutend schwächer sind als jene der übrigen Staaten; sie haben nur eine Stärke von 13.000 Mann; die Corps, einschließlich der Corps-Reserven, eine solche von etwa 31.000 Mann. — **Alpen- (Alpenjäger) Bataillon:** in der Gesamtstärke von etwa 30.000 Mann, also gleich 2 Infanterie-Divisionen. — 3 Kavallerie-Divisionen. In der zweiten Gruppe: 6 Infanterie-Divisionen (Mobil-Miliz). Ein Theil der festen Plätze hat besondere, ständige Defensiv-Besatzungen. Die Bildung von 4 Armeen ist vorgesehen.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Ausland.

Die griechische Note.

Ueber den angekündigten Schritt Griechenlands bei den Mächten wegen der griechischen Schulen in Bulgarien wird uns aus Sophia geschrieben: „Die Nachricht, daß sich die griechische Regierung an die Mächte gewendet habe, um gegen die Schließung der griechischen Schule in Burgas zu protestiren und die Vermittelung wegen des Vorgehens der bulgarischen Behörden gegen die Schulen in Ostrumelien anzurufen, mußte schon deßhalb auffallend erscheinen, weil ein so ungewöhnlicher Schritt wie die Anrufung der Mächte in keinem Verhältnis zu der geringen Bedeutung der Angelegenheit steht, um die es sich handelt. Es begreift sich daher, daß man bezüglich der Beurtheilung des Schrittes vor die Alternative gestellt ist, anzunehmen, daß die griechische Regierung entweder die öffentliche Meinung in Griechenland beschäftigen wollte, um sie von der Erörterung der mißlichen inneren, besonders finanziellen Verhältnisse abzulenken, oder daß es Griechenland darum zu thun war, einer andern Macht, die neuestens wieder lebhafter bestrebt ist, ihr Uebelwollen gegen Bulgarien zu bekunden, einen Gefallen zu erweisen. Für letztere Annahme spricht der Umstand, daß das Vorgehen der bulgarischen Regierung betreffend die griechischen Schulen in Ostrumelien als eine Verletzung des Berliner Vertrages hingestellt wird. Ohne dem bulgarischen Vorgehen diesen Charakter beizulegen, hätte sich die griechische Regierung allerdings überhaupt nicht an die Mächte wenden können, denn die Antwort der letzteren hätte nicht zweifelhaft sein können und dahin lauten müssen, daß die fremden Regierungen keine Veranlassung haben, sich in innere bulgarische Angelegenheiten zu mischen u. daß, wenn Griechenland eine Streitfrage mit Bulgarien auszusechten habe, es sich an die bulgarische Adresse wenden solle. Griechenland mußte also, um sich an die Vertragsmächte überhaupt wenden zu können, den Versuch machen, das Vorgehen Bulgariens als ein vertragswidriges darzustellen. Nun weiß Jedermann, an welcher Stelle man ein Interesse daran hat, Bulgarien zu beschuldigen, daß es den Berliner Vertrag verlege, ein Interesse, das ein beträchtlich erhöhtes geworden zu sein scheint, seitdem man wahrgenommen hat, daß man in Konstantinopel sogar über die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien, wiewohl die Philippopeler Revolution thatsächlich eine Vertragsverletzung war, zur

Tagesordnung übergegangen ist und selbst einen türkischen Kommissar zur Philippopeler Ausstellung entsendet hat. Alles spricht also dafür, daß von den beiden Vermuthungen über das dem griechischen Schritte zu Grunde liegende Motiv jene die stichhaltigere sei, wornach Griechenland dem Hauptgegner Bulgariens einen Dienst erweisen wollte. In der That sieht der griechische Schritt einer indirekten Unterstützung des von Russland in Konstantinopel unternommenen sehr ähnlich. Die zweite Vermuthung, daß Herr Tripupis gewissermaßen eine Diversion beabsichtigte, um die öffentliche Meinung zu beschäftigen, hat zwar auch Manches für sich, allein es ist klar, daß Herr Tripupis, wenn er diesen Zweck verfolgt, kaum viel erreichen werde, denn hatte schon Russland mit seinem Schritte in Konstantinopel nicht den Erfolg erzielt, daß sich die öffentliche Meinung sehr viel mit demselben beschäftigte, und hat derselbe vielmehr die politischen Kreise ziemlich gleichgiltig gelassen, so wird dies noch in viel höherem Maße rücksichtlich des griechischen Schrittes der Fall sein. Denn wer sollte sich in Europa besonders dafür interessieren, ob und aus welchen Gründen eine griechische Schule in Ostrumelien geschlossen worden oder der bulgarischen Regierung daran gelegen ist, daß in den griechischen Schulen die bulgarische Sprache als Unterrichtssprache angewendet werde? In sachlicher Beziehung wird, bevor sich die Mächte darauf einlassen, auf das griechische Rundschreiben zu reagieren, jedenfalls zu untersuchen sein, ob die Adresse, an welche dasselbe als an die Vertragsmächte gerichtet ist, die entsprechende war, ob daher das Vorgehen Bulgariens überhaupt als ein vertragswidriges angesehen werden könne, da nur in diesem Falle für Griechenland eine Handhabe vorhanden gewesen wäre, sich an die Vertragsmächte zu wenden. Nach Allem, was bisher über diese Angelegenheit bekannt geworden, konnte sie vielmehr nur als eine lediglich zwischen Griechenland und Bulgarien schwebende angesehen werden. Auch ist bekannt, daß die bulgarische Regierung die Beschwerden des griechischen Kabinetts nicht unberücksichtigt gelassen und letzterem zugesagt hat, die Rechte Griechenlands auf eigene Schulen in Ostrumelien nicht verkürzen zu wollen, aber auch die Gründe dargelegt hat, aus welchen sie sich zu dem Vorgehen bezüglich der einzelnen Schulen veranlaßt gesehen hat; denn es versteht sich von selbst, daß die bulgarische Regierung es nicht ruhig mit ansehen kann, wenn diese Schulen zur Züchtung bulgarenfeindlicher Bestrebungen benutzt werden. Gewiß ist aber, daß die kluge und vorsichtige bulgarische Regierung, die sorgsam darauf bedacht ist, ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen nachzukommen, eine Angelegenheit von so verhältnißmäßig geringer Bedeutung nicht zu einer solchen gestalten werde, die wirklichen Anlaß zur Anrufung der Vertragsmächte oder gar zu einem Einschreiten der letzteren bieten könnte.“

Zur Lage in Irland.

In der neuesten Nummer der „North American Review“ erwidert Gladstone in längerem Aufsatze auf den in der Augustnummer derselben Zeitschrift veröffentlichten Artikel des Herzogs von Argyll, worin sich derselbe in der entschiedensten Weise gegen Home Rule erklärt hatte. Gladstone faßt seinen früheren langjährigen Freund nicht gerade mit Glacehandschuhen an. Der Herzog wird der crafftesten Unwissenheit beschuldigt. Er habe es nie der Mühe werth gehalten, auch nur ein Buch oder eine Flugschrift über Irland zu lesen. Während also Gladstone für seine irischen Verbündeten eine ganze einlegt, nehmen die ihrer Stellen beraubten irischen Pächter eine immer drohendere Haltung ein. In einer jüngst zu Cork abgehaltenen Versammlung erklärte der Secretär ihres Vereines, O'Connor, rundweg, es würde zum Bürgerkriege in Irland kommen, wenn die Regierung nicht bald Fürsorge trafe, daß die ausgewiesenen Pächter wieder ihre Stellen bekämen. Könne sonst nichts geschehen, so möge der Geheimrath 250.000 Pfund Sterling für 5000 ausgewiesene irische Pächter bewilligen. Sonst bliebe nichts übrig, als die irischen Ab-

geordneten aufzufordern, Gladstone nicht länger zu unterstützen. Bemerkenswert war die Aeußerung O'Connors, die ausgewiesenen Pächter setzen mehr Vertrauen in John Morley, als in ihre eigenen Abgeordneten. Die Versammlung faßte zuletzt eine Resolution des Inhaltes: „Der Führer der Anti-Parnelliten, Justin Mac Carthy, möge sich mit dem Führer der Parnelliten, John Redmond, und dem Erzbischof Croke berathen, damit gemeinsam der in Paris liegende irische Fonds sofort zum Besten der ausgewiesenen Pächter verwandt werde.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 1. Oktober 1892.

Tageskalender.

Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Protestanten: Volkrad. - Röm.-kath.: Volkrad. - Griech.-orient.: Eufathius.

Montag den 3. Oktober 1892.

Protestanten: Ewald. - Röm.-kath.: Candidus. - Griech.-orient.: Quadratus.

Witterungsbericht vom 1. October. Mittelslagen des Herrn Menu, Optiker Viktorla-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 8.4 Früh 7 Uhr + 9.7 Mittags 12 Uhr + 18.5 Centigrad Thermometerstand 769. Himmel blau

Vom Hofe.

Meldung des Amtsblattes: Mittwoch den 28. v. M. empfang S. M. der König den Kommandanten des zwölften oesterr.-ungarischen Armeecorps, General von Szvetenay in Audienz, der in Begleitung der Divisionsgeneräle Galgoczy von Salanba und Bach zu Hansenheim, der Brigadegeneräle von Gold und von Engel und mehrerer Oberste gekommen war, um sich S. Majestät vorzustellen. S. Majestät geruhte alle diese Herren Offiziere sowie den oesterr.-ungarischen Militärattache, Hauptmann Grafen von Mareazi, zum Dejeuner zuzuziehen. — Auch der Londoner „Observer“ theilt aus authentischer Quelle mit, daß die Trauung des Kronprinzen Ferdinand mit der Prinzessin Marie von Edinburgh endgiltig auf den 10. Januar des nächsten Jahres festgesetzt ist. Der Czarewitsch wird, so weit verlautet, den Czaren bei der Feierlichkeit vertreten.

Personalsnachrichten.

Der Oberpräsident des Kassationshofes, E. Stina, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seine Funktionen übernommen. — Der Generalsekretär des Kriegsministeriums, Oberst Popescu, begibt sich nicht mehr, wie kürzlich gemeldet wurde, ins Ausland. — Der Generalpost- und Telegraphendirektor, Ernest Sturdza, ist heute Früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Dr. Saligny ist beauftragt worden, an Stelle des in den Ruhestand übergetretenen Universitätsprofessors, Al. Marin, Vorlesungen über anorganische Chemie an der hiesigen philosophischen Fakultät zu halten. — Der Universitätsprofessor Dr. C. Istrai wird zum Generalschulinspektor, der Schulinspektor Chr. Negoescu zum Direktor des Volksschulunterrichtes im Unterrichtsministerium und der Licentiat in mathematischen Wissenschaften, Crives, zum Schulinspektor ernannt worden. — Es verlautet, daß Professor Dr. Romniceanu sich mit dem Gedanken trage, seine Kandidatur für das Rektorat der Universität aufzustellen. — Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Herrn Eugen Joneacu zum Generalsekretär des Justizministeriums ist mit Vorsicht aufzunehmen, da in dieser Beziehung keinerlei Beschluß bis zur Rückkunft des Justizministers Al. Marghiloman gefaßt werden kann. — S. E. der italienische Gesandte an hiesigen Hofe, Marquis von Curtopassi, ist vorgestern Abend aus dem Auslande zurückgekehrt. — Der Sanitätsadjutant in Tulcea, Jofescu, ist seines Amtes enthoben und durch den langjährigen Beamten des Sanitätsdienstes, Constantin Petrescu, ersetzt worden. — Die Nachricht, daß der Primaradjunkt St. Suku seine Entlassung genommen habe, entbehrt jeder Begründung. — Der Sanitätsinspektor Dr. Vlasian ist von Burdujeni zurückgekehrt.

Ministerrath.

Gestern, um 2 Uhr Nachmittags, fand ein Ministerrath statt, an welchem die Minister P. Carp, Al. Lahovari, M. Ghermani, C. Dinescu, General Lahovari und Tache Joneacu, theilnahmen. Wie verlautet, bildete auch das Auftreten der Cholera in Pest den Gegenstand der Beratungen und soll sich die Majorität für die Errichtung einer Quarantäne von 5 oder gar acht Tagen in Verciorova und Predeal ausgesprochen haben.

Aus dem Finanzministerium.

Der Finanzminister Al. Ghermani studirt zur Zeit drei sein Kessfort betreffende Projekte u. z. das Projekt der Reorganisation des obersten Rechnungshofes, jenes der Umgestaltung des Gesetzes über die Staatsbuchhaltung und endlich das Projekt betreffend die Errichtung einer Pfandleihanstalt. — Der Direktor der Staatsbuchhaltung Pericari und der Direktor der direkten Steuern im Finanzministerium, Goleacu, arbeiten an einem Projekte über die Reorganisation dieses Ministeriums.

Militärisches.

General G. Angelescu, Befehlshaber des 1. Armeekorps, erstattete dem Kriegsminister einen zufriedenstellenden Bericht über den Gesundheitszustand seiner Truppen. — Hauptmann B. und Oberleutnant D., beide einem großen militärischen Stabflement zugetheilt, sind unter der Anschuldigung, Dienstmißbräuche begangen zu haben, vor den Kriegsrath gestellt worden. — Die Reservisten des dritten Calarasi-Regimentes sind gestern beurlaubt worden. — Heute Früh haben die hier stationirenden Artillerieregimenter Bukarest verlassen und sind nach Slobozia abmarschirt, wo sie Schießübungen machen werden.

Gerihtliches.

Der Schwurgerichtshof tagt seit seinem Zusammenritte sehr unregelmäßig! Gestern fand keine Sitzung statt und zwar weil die Jury sich nicht konstituiren konnte. — Der Untersuchungsrichter hat den Befehl ertheilt, den seines Amtes enthobenen Subinspektor der Accisen, Costache Mihaescu, zwangsweise vorzuführen, da er der ersten Vorladung nicht Folge geleistet hat.

Zum Bratianu-Denkmal.

Der Ausschuß des liberalen Klubs, der mit der Errichtung des Denkmals für Ion Bratianu beauftragt ist, hat beschlossen, sämtliche Subskriptionslisten einzufordern, um unverzüglich an die Ausführung des Planes schreiten zu können.

Sammlung für die Kultureliga.

Die Mitglieder der polytechnischen Gesellschaft, die behufs Besichtigung des Donau Brückendammes kürzlich einen Ausflug nach Feteşti und Constanza gemacht haben, übersandten der Kultureliga die Summe von 190 Fr., die sie unter sich gesammelt hatten.

Bukarester deutsche Liedertafel.

Wir geben im Nachstehenden das Programm der Festschichten, wie sie im Laufe der Winteraison in unserer Liedertafel stattfinden sollen, und zwar: Sonntag den 16. October, n. St. das „Stiftungsfest“, Samstag den 19. November, der „erste Liedertafel-Abend“, Samstag den 10. Dezember, der „humoristische Abend“, Samstag den 31. Dezember, „die Sylvesterfeier“, Samstag den 28. Januar 1893, „ein Ball“, Samstag den 18. Februar, der „zweite Liedertafel-Abend“, Samstag den 11. März, der „Jugabend“ und Samstag den 26. April die „öffentliche Auf- führung“. Außerdem wird im Verlaufe des Monats Mai noch eine Schlußproduktion in Form eines Kirchenkonzertes stattfinden. Diese Festschichten sind nur für Mitglieder und statutenmäßig eingeführte Gäste zugänglich. Bei den öffentlichen Aufführungen haben auch Fremde Zutritt.

Die Cholera.

Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß auf dem Bahnhof Verciorova ein Mann plötzlich an der Cholera gestorben sei. Wie wir nun erfahren, ist gestern Früh auf dem genannten Bahnhof thatsächlich ein rumänischer Eisenbahn-Schaffner plötzlich verstorben, aber nicht an der gefürchteten Seuche, sondern in Folge Herzschlages. — Die Einrichtung der Quarantäne in Burdujeni ist — nunmehr beendet. Seit vorgestern verkehrt zwischen Jzeani und Burdujeni ein besonderer Eisenbahnzug, da die österreichischen Züge, wie wir bereits gemeldet haben, jetzt schon in Jzeani halten müssen. Die Feuerspritze des Burdujener Bahnhofes wird zur Desinfektion der äußeren Räume benützt. — Auf Grund einer telegraphischen Meldung des in Verciorova mit der Desinfektions-Überwachung betrauten Arztes Dr. Popescu, daß in Brza-Balanca (Serbien) die Cholera aufgetreten sei, begab sich der Subdirektor des Gesundheitsamtes Dr. Polyzu gestern Früh ins Ministerium des Außern, um Erkundigungen bei unserm Vertreter in Serbien einziehen zu lassen. Uebrigens wird dieses Gerücht durch eine Drahtmeldung aus Belgrad an die „Agence Roum.“ entschieden dementirt. — Der Quarantänenbericht von vorgestern lautet: Sulina: Im Fluß: 2 Dampfer und 1 Schaluppe mit zusammen 69 Personen; im Lazareth: 2 Wärter. Pruth-Mündung: 1 Schiff mit 3 Personen. Ungheeni: 38 Personen. Der Gesundheitszustand ist allgemein befriedigend. — Das Ministerium des Außern gibt bekannt, daß der Sanitätsrath Serbiens die nachstehenden Maßnahmen getroffen hat: Die Schiffe, welche serbische Häfen anlaufen und an Bord Personen führen, deren Gesundheitszustand Zweifel einflößt oder die von ansteckenden Krankheiten befallen sind, müssen die gelbe Flagge hissen und außerhalb des Hafens die Ankunft des Arztes abwarten. Bloss serbische Unterthanen (kranke oder gestorbene) können in serbischen Stationen ausgeschifft werden. — Die Direktion des Sanitätsdienstes hat neuerdings mehreren Communalbehörden die Maßregeln in Erinnerung gebracht, welche behufs Bekämpfung der Cholera zu ergreifen sind. — Wir lesen im offiziellen „Zimpul“: Die Nachricht von dem Auftreten der Cholera in Pest, zu welchem unser Land rege Beziehungen unterhält, wird die Generaldirektion des Sanitätsdienstes nöthigen, strenge Maßregeln gegenüber Ungarn zu ergreifen. So wird ehestens eine Quarantäne in Verciorova und Predeal errichtet und die Wachsamkeit und Strenge

unserer administrativen Behörden gegenüber sämmtlichen Provenienzen aus Ungarn verdoppelt werden. Aus dem Auslande erhalten wir folgende Drahtnachrichten: Seit vorgestern kamen in Krakau 2 verdächtige Erkrankungs-fälle vor. Ein Knabe von 7 Jahren starb am Cholera in Debuit, einem Dorfe bei Krakau. — Budapest. Einige Blätter melden, daß an dem Auftreten der Cholera in Budapest nicht mehr zu zweifeln sei; amtlich wird indessen erklärt, daß der choleraartige Charakter der vorangekommenen Fälle durchaus nicht erwiesen worden ist. — Paris. Vorgestern wurden in Paris und Umgebung 39 Erkrankungen und 20 Sterbefälle konstatiert; in Havre erkrankten neuerdings 3 Personen, von früher Erkrankten starben 6. — Hamburg. Der Cholerabericht von vorgestern verzeichnet 33 Erkrankungen und 24 Sterbefälle, von denen 9 Todesfälle auf Rechnung der vorangegangenen Tage kommen. — Altona. Vorgestern kamen 9 Erkrankungen und 9 Todesfälle vor, während vorgestern 9 beziehentlich 6 vorgekommen waren. — Odessa. Das Auftreten der Cholera ist nunmehr amtlich konstatiert worden; vom 23. bis zum 28 Septbr. kamen 10 Erkrankungen und 4 Sterbefälle vor. — Brüssel. Gestern sind in der Umgebung von Brüssel 7 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 3 starben; in Teruereen ist 1 Fall vorgekommen. — Belgard. Da die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschlossen hat, daß ihre Schiffe in Folge der Choleraergriffe nicht mehr serbischen Boden berühren dürfen, gab die Belgrader Regierung dem österreichischen Gesandten die Versicherung, daß bisher kein Cholerafall in Serbien vorgekommen ist, und ersuchte, die Aufhebung des Beschlusses zu veranlassen.

Reisende von Kronstadt

und den Zwischenstationen machen wir neuerdings darauf aufmerksam, sich auf der Fahrt hierher des Personenzuges Nr. 28 zu bedienen, der Predeal um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags verläßt und in Bukarest um 8 Uhr 35 Minuten Abends eintrifft, da sie auf diese Weise die Verpflichtungen umgehen können, welche der Predealer Sitzzug infolge der Verfügungen der Sanitätsdirektion erleidet. Reisende aus Kronstadt müssen aber, soferne sie sich dieses Zuges bedienen wollen, die Fahrt von Kronstadt nach dem Predeal mit dem gemischten Zuge machen, der um 12 Uhr von Kronstadt abgelassen wird. Allerdings muß man dann auf dem Predeal nahezu zwei Stunden warten, bis man die Fahrt fortsetzen kann. Immerhin ist man aber hierbei besser daran, als wenn man sich des Sitzzuges bedienen will. Daß bei dem um 8 Uhr 35 Minuten hier eintreffenden Zug keine Desinfektion vorgenommen wird, wie ein hiesiges Blatt meldet, dürfte nicht zutreffen. Denn weder weiß die kürzlich publicirte diesfällige Kundmachung der Generaldirektion der Eisenbahnen etwas davon, noch auch ist ein Wegfall der Desinfektion bei diesem Zuge denkbar, weil er gerade die ärmeren Klassen befördert. Ist doch der gemischte Zug, der von Kronstadt um 12 Uhr Mittags abgelassen wird und größtentheils nur Arbeiter führt, nur deshalb eingestellt worden, damit man Zeit habe, einerseits eine genaue Pakrevision vorzunehmen, andererseits dem Gepäck dieser Arbeiter die größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die es vom hygienischen Standpunkte erheischt. Uebrigens wiederholen wir nochmal, daß wir in der Lage sind, die Leser über alle Verfügungen, die an den Grenzpunkten getroffen werden, sofort in authentischer Weise zu verständigen und möge man sich daher durch anderweitige Nachrichten nicht beirren lassen.

Bauernbewegung.

Anlässlich Verkaufes des Gutes Gradistea-de-sus in Loosen entstand unter den dortigen Bauern eine Bewegung und dieselben weigerten sich, sich den Anordnungen der Kommission zu fügen. Indessen gaben die Bauern nach, als die Staatsanwaltschaft intervenirte und die Kommission konnte dann ruhig ihres Amtes walten. — Ein hiesiges Blatt, das mit der Wahrheit auf stetem Kriegsfuße steht, meldet, daß in der Gemeinde Topliceni, Distr. R.-Serat, die Kommission nur unter dem Schutze der Militztruppen arbeiten kann. Wie wahr aber diese Nachricht ist, erhellt aus der Thatsache, daß in Topliceni ein Staatsgut in Loosen nicht verkauft wird, also auch keine Kommission daselbst thätig sein kann.

Ereignisse des Tages.

Gestern nach Schluß der Redaktion ist uns die Nachricht zugegangen, daß sich der Wirth des Gasthauses „La trei vite“ in der Strada Smardan gegen 12 Uhr Mittags entleibt hat. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Der unglückliche Wirth, ein Albanese von Herkunft, besaß zwei Gasthäuser, eines eben in der Str. Smardan, im Hanul Ghermani, und ein anderes in der Str. Academiei. Das erstgenannte Geschäft wollte nun nicht recht in Gang kommen, und das scheint den Mann trübsinnig gemacht zu haben. In einem solchen Anfall saß er gestern eine Zeit lang vor sich hinbrütend auf einem Stuhle, sprang dann plötzlich auf, eilte in die Küche, ergriff ein Messer und schnitt sich, noch bevor ihn jemand hätte hindern können, den Hals durch. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Der Leichnam wurde ins Colizei-Spital geschafft, woselbst die Autopsie stattfand. — Vor

etwa drei Tagen gelang es einem zu zwei Jahren verurtheilten Sträfling, Stan mit Bornamen, der unter Bewachung bei den Baggerarbeiten zwischen der Donau und dem Vorcea-Kanal beschäftigt war, zu entweichen. Er dürfte den Weg nach Calarasi genommen haben. Die Generaldirektion des Gefängniswesens hat alle Präfecturen aufgefordert, dem Flüchtling nachzuspüren und ihn im Betretungsfalle dem nächsten Gerichte einzuliefern. Da der Familiennamen desselben der Direktion unbekannt ist, wurde gleichzeitig die Präfectur in Constanza um nähere Angaben ersucht.

Judenkrawalle im Marmoroscher Komitate.

In der Ortschaft Kereczke (Komitat Marmorosch) entstand dieser Tage, wie das „N. B. Z.“ meldet, in dem Hause des dortigen Insassen Ignaz Klein ein Rauchfangfeuer. Die auf dem Schauplatze des Brandes erschienenen russischen Bauern, etwa 600 an der Zahl, wurden von dem Popen Madar Zombori in aufwieglerischer Weise haranguiert, und anstatt an den Löscharbeiten theilzunehmen, wollten sie das brennende Haus stürmen. Der unter dem Kommando Alexander Nyikora's stehende, bloß vier Mann zählende Gendarmerie-Posten hielt die aufgeregte Menge zurück, worauf dieselbe gegen die Gendarmen in drohender Weise Stellung nahm. Das Vorgehen der angegriffenen Gendarmen war jedoch ein so musterhaft taktvolles, daß das Blutvergießen, welches schier unvermeidlich schien, vermieden wurde. Im Laufe der Nacht wurden die Häufel-führer der zum Exzediren geneigten Bauern verhaftet. — Der „N. Fr. Pr.“ wird hierüber aus Budapest, 23. September gemeldet: In der Gemeinde Kereczke im Marmoroscher Komitate kam es am 21. d. zu einem scharfen Zusammenstoße zwischen der ruthenischen Bevölkerung und der Gendarmerie. Im Hause des Einwohners Ignaz Klein brach an diesem Tage Feuer aus; die Bevölkerung sah anfangs ruhig zu, erst als der Gemeindevorsteher sie aufmerksam machte, welche Gefahr ihre eigenen Häuser bedrohe, betheiligte sie sich an den Rettungsarbeiten. Inzwischen war zwischen ruthenischen und jüdischen Bewohnern ein Wortwechsel entstanden; der junge griechisch-katholische Priester Madar Zombor kletterte auf das Dach des Klein'schen Hauses und begann dasselbe mit einer Hacke aufzureißen. Zwei Häufelführer haranguierten die Menge, welche in das Klein'sche Haus stürmte und dort Alles zertrümmerte. Im Laden Klein's wurde den Blünderern von der Finanzwache Widerstand entgegengesetzt. Der Besitzer wurde mit dem Tode bedroht, bald darauf wurden alle Juden in der Gemeinde mißhandelt. Der Dorfnotar, der zum Schutze der Juden herbeieilte, mußte sich vor der Menge in sein Haus einschließen, da er mit dem Tode bedroht wurde. Die Gendarmerie traf in dem Momente ein, als die Lage für die Juden im Orte eine höchst bedrohliche zu werden begann, da die ganze Bevölkerung sich zusammengerottet hatte, um die Juden zu erschlagen. Die Gendarmerie benahm sich sehr besonnen; die aufgeregte Menge wollte auch auf die Gendarmerie einstürmen, um dieselbe zu entwaffnen, und versuchte zwei Attaquen. Der Wachmeister befahl scharf zu laden; es gelang jedoch der Gendarmerie, die Menge mit den Bajonetten auseinanderzutreiben, ohne einen Schuß abzugeben. Pestí Hirlap zufolge wurden die Haupt-rädel-führer in der folgenden Nacht verhaftet. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

Das neue russische Gewehr.

Von der russischen Grenze wird der Berliner Volkszeitung geschrieben: Das neue russische Infanterie-Gewehr, das sogenannte „Drei-Linien-Gewehr“, mit dem bereits die gesammten Garnisonen in den Grenzbezirken ausgerüstet sind, hat bei den letzten Manövern die erste Probe bestanden oder vielmehr nicht bestanden. Einmal klagten die Officiere, daß die Mannschaften bei den äußerst schnell aufeinander folgenden Entladungen im Feuergefecht viel zu unruhig werden und in der Aufregung die Herrschaft über das Gewehr verlieren. Dann aber versage auch gerade im entscheidenden Augenblicke vielfach der Gewehr-Mechanismus, auch erhize sich eine auffallend große Zahl von Läufern nach einer verhältnismäßig nicht zu großen Zahl abgegebener Schüsse. Ferner wird berichtet, daß vielfach ein Rückschlag von Pulverschleim in die Schloßtheile beobachtet worden sei, wodurch diese für ein längeres Gefecht rasch undrausbar werden. In Folge des an den Kriegsminister erstatteten Berichtes ist auf Anordnung desselben sofort eine Commission von höheren Officiern und Sachverständigen beauftragt, über Abhilfe der zu Tage getretenen Mängel zusammenzutreten. Nicht wenige einflußreiche Stimmen erheben sich bereits für Abschaffung des neuen Gewehrsystems und Ersatz durch ein anderes, während die noch der alten Kutozow'schen Schule anhängenden Generale die Mängel als von untergeordneter Bedeutung erklären, da nach ihrer Ansicht der Ausgang der Zukunftskämpfe von der tüchtigen Handhabung der Bajonnette abhängen wird. (?)

Ein überfallener Eisenbahnzug.

In der Nacht vom 26. v. M. überfiel eine bewaffnete Bande von 15 Mann bei der Station Konofowo den nach Rostow (Rußland) fahrenden Zug, überwältigte das Stations- und Zugspersonale und verwundete den im Zuge befindlichen Eisenbahn-Rassenboten, dem sie 5000

Rubel raubte. Weiters wurden noch der zweite Maschinist und ein Techniker verwundet. Der Rassenbote ist seinen Wunden bereits erlegen.

Eine Hochzeitsreise auf dem Dreirade.

Aus Graz wird gemeldet: Vor einigen Tagen logirte sich in einem hiesigen Hotel ein junges Ehepaar ein, welches die Reise von Wien nach Graz auf dem Dreirad zurückgelegt hatte. Der junge Gatte ist der Sohn eines angesehenen Fabrikanten in Brünn und verheirathete sich am 6. v. M. mit der einzigen Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes in Pernal. Am selben Tage noch traten die jungen sportlustigen Eheleute die Hochzeitsreise auf einem zierlich gebauten Dreirade an. Nach siebentägiger Fahrt traf das Paar in Graz ein. Die Neuvermählten erfreuen sich des besten Wohlbefindens und haben Graz nach dreitägigem Aufenthalt verlassen, um mittelst Dreirades nach — Triest weiterzufahren.

Lebensgroße Porträts,

welche sich sowohl als schöne Zimmerzierde, als auch als schönstes und ewiges Andenken (besonders an Verstorbene) eignen, werden nach jeder eingesendeten Photographie in dem seit 1879 in Wien, II., große Pfarrgasse Nr. 6, etablirten Kunstatelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt. Durch die gelungenen Arbeiten gelangen beinahe täglich schmeichelhafte Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen an obige Anstalt. (Näheres besagt Inserat.)

Theater.

Eine englische Theatergesellschaft,

die sich „The royal english burlesque company“ nennt, komische Opern und excentrische Ballets aufführt und aus 90 Personen (55 Damen und 35 Herren) unter der Direktion des Herrn R. S. Percy Hutchinson besteht, trifft demnächst hier ein, um im Ephorisaale mehrere Vorstellungen zu geben. Die Gesellschaft kommt aus Wien, wo sie in der dortigen Theater- und Kunstausstellung mit Erfolg gastirt hat.

Herbstmode.

Wien, Ende September.

Sie wünschen, werthe Leserin, einige praktische Anleitungen, um Ihre Toilette den Ansprüchen der aktuellen Mode gemäß zu reformiren? Nehmen Sie es wirklich so ernst damit, der laurigen Göttin zu dienen? Wohl haben Sie recht, man muß stets etwas Neues anschaffen und will dann auch, daß alles geschmackvoll, kleidend, in Uebereinstimmung mit der herrschenden Moberichtung sei. Wird ja nur das schön gefunden, was gerade zur Zeit modern ist. Also wählen Sie gerauhte Körperstoffe für die Haus- und Promenadetoilette, falls Ihre Figur zu volleren Formen neigt; gleicht Ihre Erscheinung den Edeldamen, so würden Ihnen karrierte Plaid-Gewebe oder mit Arabesken durchzogene Wollstoffe besser stehen. Sie lieben die glatten Gewebe? Wohl! Dame Mode gestattet Ihnen, dieser Liebe treu zu bleiben, wenn Sie die glatten Stoffe mit gestreiften oder karrierten zu einen wissen. „Und für die Gesellschaftstoilette?“ höre ich Sie fragen. Ich möchte Ihnen mit Tasso antworten: „Erlaubt ist, was gefällt!“ Sie werden aber gut thun, vorwiegend schmal gestreifte, weiche Stoffe zu wählen, diese mit Spitzen, Passementieren oder Stickereien zu einen, die im gleichen Farbenton gehalten sind. Man empfiehlt uns noch mit Chine-Blumen durchwirkte Damastgewebe, Chantageants in allen Regenbogenfarben schillernd, Failles mit Sammtstreifen gemustert, gebülmte Seidenstoffe mit dumpfen Ripsstreifen, alles sehr schön, sehr elegant, doch sofern Sie nicht in der Lage sind, oft derartige Anschaffungen zu machen, wäre es gefehlt, auf diese Moberichtung einzugehen.

Viel Meinung bekundet sich für faltige, weite Seidenröcke und spitz auslaufende Sammttaillen, eine für schlankere Damen sehr kleidsame Tracht; korpulenterer werden aber immer gut thun, Rock und Taille aus einem Stoff zu wählen und diesen in möglichst dunklen Nuancen zu halten. Bismarckbraun, tegethofsblau, stahlgrau, heliotrop, russischgrün sind für Soireetoiletten sehr beliebt; auch die in den letzten Jahren stark vernachlässigte schwarze Seidenrobe soll wieder zu ihrem Rechte gelangen. Fast möchte ich bezweifeln, daß ihr wieder die poetische Weiße verliehen werden kann, die ihr ehedem, da sie bei jeder festlichen Gelegenheit mitthun mußte, innewohnte; aber so ganz ohne das „Gute schwarzseidene“ wird es doch nun nicht mehr gehen. Ein Wollkleid, und wäre es noch so elegant, ersetzt nie das dunkle, vornehm wirkende Seidenkleid, das sich jeder Gelegenheit anpaßt, ohne überladen oder auffallend zu erscheinen. Die Seidenmanufakturen haben das ihrige gethan, uns die Wahl nach dieser Richtung hin schwer zu machen. Man empfiehlt uns schwarze gestreifte Surahs, mit linienbreiten Sammtstreifen, gemusterte Failles, mit Streublümchen gestickte Satins, Atlasgewebe mit Ripskaros gemustert, allerhand seidene Körperstoffe cc. Für junge Damen empfehlen sich die mit bunten Streublümchen durchwirkten Surahs, die in rosa, blaßblau, meergrün, elfenbeinweiß

in reizenden Musterungen vorrätzig sind. Rosa dürfte später für Ballroben als Moberfarbe gelten. Die elegante Theater-toilette bedingt zu mittelfarbigem Seidenkleid ein echtes elegantes Spitzenfichu, das die ganze Taille wie eine Art Faltendraperie deckt und rückwärts in Schärpenenden geschlungen ist. Bezüglich der Taillenform ist eine beachtenswerthe Wandlung des Geschmacks eingetreten, die bequemen Damen sehr willkommen sein dürfte. Man hat dem Panzerkorsett und der angeschraubten Fischbeintaille endgültig den Laufpaß gegeben, trägt runde, mit Gurt abgebanderte, krause Taille à la Marie Louise, die die Brust in normaler Lage lassen und eventuell das Korsett entbehrllich machen. Das kann offenbar als Fortschritt, der mit Gesundheit und Komfort gleichbedeutend ist, gelten. Sehr korpulente Damen werden selbstverständlich dieser Tracht nicht beipflichten können, aber sie werden sich auch nicht mehr der Mode zu Lieb verurtheilt halten, Lunge und Leber über Gebühr einzuschnüren, so daß ihnen das Athmen erschwert ist.

Die Hauptzierde der modernen Toilette bildet die seitwärts geschlungene, aus schweren Stoffen gefertigte Schärpe. Junge Mädchen tragen auch wohl von der Achsel ausgehende Schotten- und Admiralschärpen, breite, à la Bébé rückwärts gebundene Moireebänder, oder aus quer gestreitem Bayadere-stoff gefaltete Gürtel, die sich in Schärpenenden auflösen. Selbst für einfache Hauskleider ist die Schärpe obligat. Wird sie nicht aus Stoff, so doch aus Band oder Spitzengewebe gefertigt. Letztere werden dann in Meterbreiten gerollt, unten zusammenge-näht und in einer Art Passementierelchel aufgefesung. Seit langem war der Bandkonsum kein so bedeutender, wie in diesem Jahre. Man sieht Roben, die nur aus Band und Zwischensatz oder Stickereien gefertigt sind. Es sind dies die beliebten à jour-Kleider, die von praktischen Damen mit besonderer Freude begrüßt werden. Geben sie ihnen doch Gelegenheit, jährige, unmoderne Roben gleich dem Phönix aus der Asche neu ersehen zu lassen. Der Seidenstoff wird in handbreite Streifen geschnitten, mit breiten Spitzen garnirt und en polonaise verarbeitet. Sehr feich sind auch die Roben mit drei languettierten Volants und runder, krauser Taille. Auch diese gestatten den Verbrauch unmoderner Kleider, die zu Nöcken verarbeitet werden, so daß oft nur der Stoff zu den Volants neu angeschafft zu werden braucht. Ein echter Saison-artikel sind die von J. Henneberg (Zürich) eingeführten Bengalines ondés geworden, seidenreiche, weiche, in allen Moberfarben vorrätigige Stoffe, die mit ripartigen Wellenlinien durchzogen, wie der schwerste Diagonale erscheinen, aber zu erstaunlich billigen Preisen in den Handel gebracht werden.

Schon glaubte man mit der englischen Mode ganz gebrochen zu haben, da tauchte wieder eine ganz neue Serie staubfarbener Promenadenkleider auf, die sich als „quite english“ empfehlen. Der Rock ist in handbreite Längsfalten gelegt, die Taille auf weikem Ledergilet halb geöffnet, mit hohem Stehragen anschließend. Man trägt diese Kostüme meist aus englischen Stoffen, wählt wohl auch passende Redingotes dazu, die an trübigen Tagen die Stelle der Regenmäntel vertreten. — Ferdinand Jacob (Dinslacken a. R.) hat ein neues Verfahren erfunden, jeden Wollstoff wasserdicht zu machen. Damit dürfte den seither als unentbehrlich geltenden Kautschumänteln wesentliche Konkurrenz entstehen. Sehr elegant und chic sind die modernen Mäntel ausgestattet. Bald gehen die Vordertheile schawlartig übereinander, bald lassen sie eine Art faltiger Samtbluse oder gar ein aus Rehleber gefertigtes Gilet hervorsehen, das mit großen Hirschhornknöpfen geschlossen ist. Solidere Jagons sind in Dolmanform gehalten, oder in der Taille rückwärts anliegend, vorn halbweit, so daß sie durch einen von der Seite ausgehenden Gurt wie eine Art Bluse gefaltet werden. Schlanken Figuren dürften die neuen, aus sechs kufenförmig übereinander gesetzten Volants gebildeten Taillenträger sehr vortheilhaft erscheinen.

Sie fragen nun, werthe Leserin, wie wir in kommenden Saison behütet sein werden? Machen Sie sich darauf gefaßt, daß man Ihnen Hüte offerirt, die wie ein Doppelchignon aussehen, dem man vorn eine Art Halbschirm angehängt hat. In Paris sah man diese Formen zuerst, lachte herzlich, ohne zu ahnen, daß sie nun auch unsern soliden deutschen Frauen als Mode empfohlen werden würden. Nun, wir haben ja das Recht, anzunehmen und abzulehnen, was uns gefällt. Was den Pariser Kasketten zuzagt, ist ja noch keineswegs geeignet, den Beifall unserer, auf stilvolle Einfachheit bedachten Damenwelt zu erringen. Auch im Wäsche-fach wagte die Mode heuer ein wenig mitzuspochen. Unsere eleganten Damen tragen farbige Leibwäsche, wählen Taschentücher mit daumenbreitem, särbigem Rand, lassen ihre Tischtücher und Servietten mit bunten Bordüren durchstickern. Die Unsitte, seidene Hemden zu tragen, wird hoffentlich bald schwinden, nichts unpraktischer, als solch ein dünnes Foulard- oder Satinhemd, das oft kaum drei Wäschen aushält. Diejenige, die schließlich alles versucht, Reformbaumwolle, Wollleinen, Wolle, Seidentrikot cc., lehren zu den rein leinenen Fabrikaten, die bei größter Sauberkeit die größte Dauerhaftigkeit bieten, zurück. — Von wahrhaft praktischem und hygienischem Werthe sind die von V. J. Grünfeld (Vandshut in Schlesien) eingeführten porösen Leinengewebe, saubere, dauerhafte Stoffe, die von Aerzten vielfach als eigentliche Gesundheits-tracht empfohlen werden.

Ida Barber.

Wenn die Blätter fallen.

Sie stand vor dem Spiegel, fertig angekleidet zum Spaziergang, das Hütchen über dem braunen, welligen Haar. Aber sie konnte sich von dem Glas nicht trennen, sie schien noch immer nicht zufrieden mit dem Bild, das ihr entgegenblickte; mit zitternden Fingern nestelte sie an den Falten des Kleides, an der Halschleife und an den Hutbändern. Endlich ließ sie, tief athmend, die Arme sinken, und so stand sie, das Antlitz immer mehr dem Spiegel nähernd, und betrachtete mit ängstlich prüfendem Blick ihre Züge. Es war ein feines, schmales Gesicht, nicht unschön, aber die Jahre hatten den Hauch und die Frische der Jugend schon hinweggestreift. Ein Mädchenantlitz — und dennoch das Gesicht einer wohl noch jungen, aber in hartem Leben früh gereiften Frau. Die Augen ernst, die Lippen schmal, zwischen den Brauen und an den Mundwinkeln dünne Schattenlinien, wie Keime entstehender Furchen. Doch auf den Wangen eine brennende Röthe — die verrätherische Farbe der Erregung, welche in ihrem Herzen behte und zitterte . . .

Eine Uhr schlug die zehnte Morgenstunde mit hellen, hastigen Schlägen.

Erschrocken fuhr das Mädchen auf, streifte, wie aus einem Traum erwachend, die Hand über die Stirne, öffnete die Thür des anstoßenden Gemaches und rief mit ungeduldigen, fast heftig klingenden Worten hinein: „Nelly! Aber, Nelly! Bist du denn noch immer nicht fertig?“

„Gleich, Marianne!“ klang eine jugendlich frische Stimme zurück. „Nur noch den Hut! Und die Handschuhe!“

Marianne schloß die Thür und ging zum Fenster. Raum hatte sie einen Blick auf die Dorfstraße hinausgeworfen, als sie heiß erröthend zurücktrat. Die Hände auf das pochende Herz gedrückt, stand sie hinter der weißen Spitzengardine und spähte hinaus, mit schwimmendem Glanz in den Augen.

Draußen ging ein junger Mann vorüber; er trug ein Buch in der Hand und musterte mit suchendem Blick die Fenster der Villa. Immer langsamer wurde sein Schritt. An der Biegung der Straße blieb er, zurückblickend, eine Weile stehen; dann verschwand er hinter den Bäumen, deren Laub schon zu wellen begann.

Marianne sank auf einen Stuhl und schlug die Hände vor das Gesicht. Ihr ganzer Körper zitterte, als möchte sie schluchzen, laut aufschreien. Als sie ruhiger wurde, hielt sie die verschlungnen Hände im Schoß und blickte mit feuchten Augen ins Leere. Dieser Blick war wie ein flehendes Gebet, daß diese einzige dürstende Hoffnung ihres Herzens sich doch erfüllen möchte — diese erste und letzte ihres Lebens!

In all' diesen vergangenen Jahren hatte sie nur immer gegeben und gegeben. Sollte sie denn niemals nehmen dürfen? Immer und immer hatte sie nur gesorgt für das Glück der Anderen. Sollte nicht einmal auch die Stunde ihres eigenen Glückes schlagen? Hatte sie nicht ein Anrecht erworben auf Lohn und Dank nach allen Opfern, die sie gebracht?

Wie jung und schön war sie gewesen! Damals, als die Mutter plötzlich starb! Ach, dieses Unglück! Der

Vater im Jammer und rathloser Verzweiflung! Die mutterlos gewordenen Kinder! Wie eine Heldin war Marianne ihres Schmerzes Herr geworden und hatte, ein sechzehnjähriges Sorgenmütterchen, die Führung der Wirthschaft und die Obhut über die jüngeren Geschwister übernommen. Sie sparte, sorgte und arbeitete, unermüdet, Tag und Nacht. Während ihre einstigen Freundinnen alle Freuden der Jugend genossen, das Theater und alle Bälle besuchten, saß Marianne daheim, flickte und strickte, knauferte und rechnete, sorgte für den Vater und erzog die Geschwister. Die Jahre vergingen, und sie merkte es nicht. Aus den Knaben wurden Gymnasiasten und Universitätsstudenten, Nelly wuchs aus dem kurzen Kleidchen heraus — nur Marianne blieb sich immer gleich in Arbeit und Sorge. Endlich kamen bessere Zeiten, die Verhältnisse des Vaters gestalteten sich günstig, und die letzte Sorge schwand.

In diesem Sommer waren sie das erstemal auf's Land gezogen. Der Vater hatte eine kleine, freundliche Villa gemiethet, welche von einem sauber gepflegten Gärtchen umschlossen war. Dicht am Straßenzaun stand eine schattige Laube; hier saß Marianne am liebsten. Wie wohl ihr die Ruhe that! Freilich, ihre Hände konnten nicht rasten. Immer war sie mit einer Strickerei oder einer Näharbeit beschäftigt. Dabei machte es ihr Vergnügen, das Leben auf der Straße zu beobachten. Abgesehen von dem Spaziergang, den sie mit Nelly an jedem Vormittag in den nahen Wald unternahm, verließ sie niemals das Haus. Sie besuchte keine Unterhaltung, keine Gesellschaft, sie lernte Niemand kennen — und dennoch kannte sie alle Sommergäste des Dorfes: vom Sehen auf der Straße. Besonders Einen! Es war ihr aufgefallen, daß er häufiger an der Villa vorüberging, als Andere. Ihre Augen begegneten seinem Blick, der in die Laube spähte oder suchend über die Fenster glitt. blieb er zur gewohnten Stunde einmal aus, dann vermisse sie ihn und ihre Gedanken begannen sich mit ihm zu beschäftigen. Allerlei Fragen tauchten in ihr auf: wie er wohl heißen, welchem Beruf er wohl angehören möchte? Und bei solchen Gedanken stand er oft plötzlich vor ihr, wie aus der Luft getreten mit seiner schlanken Gestalt und seinem freundlichen Gesicht . . .

Als sie ihn drei Tage nicht sah, wurde sie ernstlich besorgt. Er war doch wohl nicht krank geworden? Aber nein — als sie am vierten Morgen mit Nelly im Wald spazieren ging, sah sie ihn unerwartet zwischen den Bäumen hervortreten. Eine dunkle Röthe überflog ihr schmales Gesicht. Und von dieser Stunde an war eine so seltsame Unruhe in ihr, daß der Vater und Nelly häufig fragten: „Was hast du, Marianne? Fehlt dir etwas?“ Sie schüttelte den Kopf und lächelte . . .

Und nun gestern! Sie war in der Stadt gewesen, um verschiedene Einkäufe zu besorgen. Spät am Abend fuhr sie zurück nach der Villa. Knapp vor dem Abgang des Zuges betrat noch ein Passagier das Koupee. Er! Als er sie wahrte, schien er freudig betroffen; einen Augenblick zögerte er, dann nahm er höflich grüßend den Platz ihr gegenüber ein. Eines der Mädchen, die sie auf dem Schooße hielt, glitt zu Boden — so zitterten ihr die Hände. Er hob es auf und begann ein Gespräch, nachdem er sich vorgestellt hatte: „Franz Günther, Architekt“.

Anfangs wollten ihr die Worte nicht fließen, sie sprach stockend, verlegen; aber er plauderte so nett, daß sie bald mutziger wurde. Am Ende sprachen und lachten sie miteinander wie gute Bekannte. Von allen möglichen Dingen redeten sie; sehr viel von Mariannens Vater und am meisten von Nelly, die er ja auch vom Sehen kannte. Dann sprach er von einem neuen Roman, den er in den letzten Tagen mit großem Genuß gelesen. Sie kannte das Buch nicht, und da fragte er: „Darf ich es Ihnen bringen, morgen, wann Sie mit Fräulein Nelly Ihren Spaziergang in den Wald machen?“

Sie suchte nach einer Antwort. Im gleichen Augenblick hielt der Zug. Als sie durch das Fenster einen Blick hinauswarf in den dämmernden Herbstabend, gewahrte sie, daß ein leichter Regen fiel. Bei all dem Geplauder hatte sie den Beginn des Regens völlig übersehen. Nun hatte sie die vielen Päcklein zu tragen und war auch ohne Schirm! Er trug ihr seine Hilfe und Begleitung an, aber sie stammelte einen kurzen, hastigen Dank und eilte davon.

Die kalten Regentropfen schlugen ihr heftig ins heiße Gesicht, und rings um ihre Füße, auf der nassen, dunklen Straße, trieb der Herbstwind raschelnd die wellen Blätter.

Zu Hause angekommen, war sie so seltsam, daß der Vater besorgt wurde. Nur um sich vor den quälenden Fragen des Vaters zu retten, ging sie früher als sonst zur Ruhe. Aber bis spät in die Nacht hinein schloß sie kein Auge.

Und jetzt, nach allem Sturm dieser Nacht — in ihrem Herzen nicht anders, wie draußen unter dem finsternen Himmel — jetzt dieser schöne, sonnige Morgen!

„Komm, Marianne, ich bin fertig!“

Beim Klang dieser Stimme schaute sie mit verlorenen Blicken auf. Die Schwester stand vor ihr, in jugendlicher Schönheit und rosigter Frische. Bei diesem Anblicke ging es durch Mariannens Seele wie ein zuckender Schmerz — was es war, das mußte sie nicht — sie fühlte nur, daß ein Tropfen Bitterniß in ihre hoffende Freude gefallen.

Nelly sah mit überraschten Augen die Schwester an und klatschte stannend die Hände ineinander: „Marianne, nein, wie schön du dich heute gemacht hast! Und wie hübsch du aussiehst! So hab' ich dich ja noch nie gesehen! Als wärst du nun zehn Jahre jünger geworden!“ Lachend wollte sie die Schwester umarmen.

Aber Marianne wehrte sie von sich ab und sagte mit schwankender Stimme: „Komm!“

Sie hatten bis zum Val nur einen kurzen Weg.

Schon unter den ersten Bäumen trat ihnen Herr Günther entgegen; er grüßte und reichte Marianne das mitgebrachte Buch; dabei war sie so verlegen, daß sie vergaß, ihre Schwester vorzustellen. Herr Günther mußte sich selbst mit Nelly bekannt machen, und er that es mit so fröhlichem Eifer, daß ihn Marianne mit großen, fast erschrockenen Augen betrachtete. Und doch war es ihr wieder lieb, daß er nun plaudernd an Nelly's Seite ging; da hatte sie Zeit, um ihre Verwirrung und Bewegung zu überwinden.

Aber die stumme Pause, welche sie neben diesem plauderkünftigen, lachenden Duett zu halten hatte, dauerte

Denkleton des „Bukarester Tagblatt“.

Chenerol.

Roman von Henry Greville.

Autorisierte Bearbeitung von Ludwig Bescherer.

(15. Fortsetzung.)

— Dein Vater hätte dies nicht zu sagen gebraucht! erwiderte Klotilde mit schlecht verhehltem Zorn. Es wäre besser gewesen, wenn er es für sich behalten hätte . . .

— Papa sagte mir bloß, daß Du nicht bei uns bleiben, sondern bald wieder abreisen würdest.

Frau Villeroy schien etwas sagen zu wollen: sie befaß sich aber und blieb stumm.

— Es ist also wahr, Mama, nachdem Du es nicht in Abrede stellst, und da es wahr ist, so konnte doch Papa mit mir davon sprechen. Ach, meine theuere, gute Mama, wie schwer habe ich gelitten! Und möchtest Du noch immer von mir gehen, wenn Du auch weißt, welchen Gram und Kummer ich empfunden?

Klotilde stand hastig auf, wobei sie ihr Kleid den zarten Händen entriß, welche dasselbe schmeichelnd liebten.

— Nur keine Szenen, Madeleine, ich bitte Dich darum! Du weißt nicht, was Du sprichst, Du weißt nicht, was Du thust! Ich kann das nicht ertragen! Glaubst Du etwa, ich hätte keine Sorgen? Ich habe die Nacht auf der Eisenbahn verbracht, und kaum angelangt, empfängst Du mich mit Vorwürfen . . . Wenn Du mich wirklich lieb hättest . . .

Sie sank in einen Fauteuil und Thränen, wirkliche Thränen rollten über die seideweichen Wangen.

— Mama, verzeihe mir! rief Madeleine aus, deren liebendes Herz von der scheinbaren Wahrheit dieses Vorwurfs ergriffen war. Ich bin eine abscheuliche Egoistin und habe nur an meinen Kummer gedacht; doch wollte

ich Dir keinen Schmerz verursachen . . . Verzeihe mir, meine theure Mama, ich bitte Dich darum . . .

Klotilde stand auf, nahm den Kopf ihrer Tochter in beide Hände und küßte sie mehrmals mit einer Festigkeit, welche etwas wie Beweissbisse verrieth, dann ließ sie sie los und trocknete mit ihrem Taschentuche die Augen Madeleine's, bevor sie dasselbe an die übrigen führte.

— Später wollen wir mit einander plaudern, sprach sie dann; für den Augenblick bin ich ganz erschöpft und entkräftet. Ich muß nachdenken; das Eine weiß ich aber schon jetzt, daß Du weder mich noch Dich quälen darfst. Dein Vater that Unrecht daran, über Dinge mit Dir zu sprechen, die Du in Deinem Alter noch nicht verstehen kannst, über Dinge, die auch ich Dir nicht erklären kann: später wirst Du selbst das Verständniß haben . . .

Sie hielt inne. Wenn ihre Tochter später das ihr jetzt mangelnde Verständniß haben wird, so wird das wahrscheinlich sehr unangenehm sein. Klotilde wußte, mit welcher Liebe das unschuldige Kind an dem Vater hing, und wenn das Leben und die Ehe Madeleine all' das enthüllt haben werden, was man heute vor ihr geheim hielt, so wird sie möglicherweise dem Vater rechtgeben.

— Doch nein, sagte sich Frau Villeroy im Stillen, sie wird alsdann bereits Frau sein und wissen, welche Qualen eine solche ertragen muß; sie wird erfahren, was die Leidenschaft ist . . . Und dann ist ja das Alles noch so weit.

Klotilde war sich der Immoralität ihrer eigenen Gedanken absolut unbewußt. Diese Frau, die ihr Leben ausschließlich nur der Betrachtung ihrer eigenen Person gewidmet hatte, deren Egoismus in seiner Entwicklung durch keinen Moment der Selbsterkenntniß gestört worden, war gänzlich unfähig, den Geistes- und Gemüthszustand einer anders veranlagten Frau zu erfassen und zu würdigen.

Eine wirkliche Mutter wäre von Schrecken und Entsetzen erfaßt worden bei dem Gedanken an eine Zukunft,

die der Vergangenheit Klotildens ähnlich gewesen wäre; eine lieblose Ehe, die bloß aus Selbstsucht eingegangen worden, da sie die unvermeidliche Bedingung bildete, um in den Besitz eines bedeutenden Vermögens und einer beneidenswerthen Stellung zu gelangen; eine jeglicher Freude und Opferwilligkeit bare Mutterwürde, die bloß Anlaß bot, um sich des reizenden Säuglings zu rühmen; ein Eheleben ohne Vertrauen und ohne Zärtlichkeit, ohne eine Spur von all' den Bedingungen, die im Hinblick auf die Freuden des Lebens die Widerwärtigkeiten desselben ertragen helfen; eine verbrecherische Liebe und sinnliche Leidenschaft, deren Preis der Friede des häuslichen Herdes, das Glück des Kindes und die Ehre des Gatten bildete, all' dies war für Klotilde das Leben gewesen. Und daß ihrer Tochter, sobald dieselbe gleichfalls zur Frau geworden, ein anderes Ideal, ein anderes Los beschieden sein könnte, war eine Vorstellung, die ihrem Geist gänzlich abseits lag.

Frau Villeroy hatte niemals gelitten, oder wenigstens nur in ihrer Eigenliebe und nur dann gelitten, wenn sich ihren Launen und Phantasiegebilden Hindernisse entgegenstellten; keine hochherzige, edle Fieber ihrer Seele war jemals durch einen wie immer gearteten Schmerz in Schwingung versetzt worden. Der Zwang, den sie sich hatte anlegen müssen, indem sie an der Seite eines Gatten lebte, dessen Person ihr mißfiel, ohne daß sie den Adel seines Geistes und Herzens anerkannt hätte, löste ihrem Herzen keine Spur von Opferfreudigkeit ein, und war dieser Zwang, der eine Reihe von Zornesausbrüchen und flüchtigen Wuthanfällen hervorrief, ein wirkliches Leid nicht zu nennen.

Ebenso wenig die Liebe, die sie für Chenerol empfand. Diese Liebe, die die Seele der schuldigen Frau durch die Festigkeit des Kampfes und der Beweissbisse bis zu einem gewissen Grade hätte erheben und erläutern können, hatte in Wirklichkeit weder Beweissbisse noch einen Kampf gekannt; der beschränkte, selbstsüchtige Geist, der

gar zu lange — und ihre Erregung steigerte sich nur, statt sich zu verlieren. Ihre schmalen Lippen zuckten, und immer ängstlicher wurden die Blicke, mit denen sie bald Herrn Günther streifte, bald ihre Schwester — die Beiden schienen Alles um sich her vergessen zu haben.

Endlich fragte Nelly: „Aber Marianne, warum bist du nur so still?“

Sie zuckte die Schultern und antwortete mit gezwungenem Lächeln: „Wir können doch nicht alle Beide zugleich reden. Plaudere nur du!“

Sie kamen zu einer Bank und ließen sich nieder; Nelly, welche zwischen Marianne und Herrn Günther Platz genommen, streckte die kleinen Füßchen, tändelte mit dem Sonnenschirm und schaute lachenden Auges hinein in den farbig leuchtenden Wald. Goldig spielte die Sonne in allem Gezweig, glühende Fäden waren zwischen allen Ästen gesponnen und die gelben und rothen Blätter, welche lautlos niederflatterten, waren im Glanz der Sonne anzusehen, wie tanzende, langsam sinkende Flämmlein.

„Ist das nicht herrlich?“ lachte Nelly. Und nach einer stummen Weile sagte sie: „Mir kommt es vor, als hätte sich der Wald eigens recht schön gemacht für diesen schönen Tag.“

„Vielleicht, weil es der letzte ist?“ meinte Herr Günther lächelnd. „Die Natur des Herbstes ist wie eine alternde Frau, welche fühlt, daß auch ihre letzte Schönheit über kurz oder lang vergehen muß und die sich deshalb aufputzt mit allen Farben. Solch' ein bunter Herbsttag hat gewiß seine Reize, aber die rechte, herzwarmer Freude an der Natur weckt in uns doch nur der junge, blühende Frühling.“

Mariannes Züge waren starr und blaß geworden; abgewandten Gesichtes erhob sie sich und hastig, als wollte sie eine Blume pflücken, die ihr Blick entdeckte, schritt sie in den leuchtenden Wald hinein. Sie bückte sich auch — aber es war nur ein welkes Blatt, das sie von der Erde hob. Immer tiefer schritt sie in den Wald, so weit, bis sie nicht mehr hören konnte, was die Beiden sprachen auf der Bank . . .

Schwere Tropfen rannen über ihre blaffen, zitternden Wangen. Unter jedem ihrer Schritte raschelte das welke Laub, und wo sie ging und stand, überall flatterten die gelben und rothen Flocken auf sie nieder und die glühenden Fäden verflochten sich in ihrem Haar, an ihren Armen und in den Falten ihres Kleides. E. G.

Bunte Chronik.

Ein Riesenbahnhof

zur Aufnahme von 15 verschiedenen Bahnlagen und 25 Tausend Passagieren wird gegenwärtig im Jackson Park zu Chicago für den Weltausstellungsverkehr errichtet. Die Bahnstation befindet sich westlich vom Verwaltungspalast und wird eine östliche und westliche Front aufweisen. Das Hauptgebäude erstreckt sich auf einer Fläche von 150 mal 300 Fuß, während der 150 Fuß breite Perron 672 Fuß in der Länge mißt. Die Pläne sind von dem im Ausstellungs-Bauamt angestellten Architekten E. B. Atwood ent-

worfen. Der Bau, welcher im korinthischen Stile mit einem Anflug des Romanischen gehalten ist, verspricht in Bezug auf architektonische Schönheit mit den Monumentalbauten der Ausstellung auf gleicher Stufe zu stehen. Der Eintritt zum Hauptgebäude erfolgt von der Fassade, welche durch den Hüttenbaupalast, den Verwaltungspalast und die Maschinenhalle gebildet wird. Durch eine Vorhalle führen drei Thore in den Hauptkorridor und in die Zentralhalle des Bahnhofs, welche einen Flächenraum von 60 mal 200 Fuß bedeckt und 80 Fuß hoch ist. An den Wänden der Halle werden Weltuhren angebracht, welche neben der Chicagoer Zeit die von Newyork, London, Berlin, Paris, Wien, Yokohama u. s. w. angeben. In der Mitte der Halle befindet sich das Auskunftsbureau, dessen Angestellte sämtliche lebende Sprachen beherrschen. Selbstverständlich wird es in diesem „Weltbahnhof“ nicht an Empfangszimmern, Damenzimmern, Toilettenzimmern, Restaurationslokalitäten u. s. w. fehlen. Das östlich gelegene Portal wird zu beiden Seiten durch Lokomotiven von je 80 Tons eine realistische Zierde erhalten. An den Ausläufern der Bahnhofshalle befinden sich Thürme mit Uhren, deren mächtige Zifferblätter mit drei Fuß langen Zeigern nach allen vier Richtungen hin sichtbar sind. Zwei Fahrstühle und zwei Treppen führen zum 2. Stockwerk, woselbst sich ein Restaurant, Lesezimmer, Rauchzimmer und der Billardsaal befinden. Im 3. Stockwerk sind die Verwaltungsbureaus. Bis zum Frühjahr muß der Bau vollendet sein.

Die Weinkleider des Herzogs von York,

des Sohnes des Prinzen von Wales, geben in den letzten Tagen einem Theile der englischen Presse zu einem lebhaften Meinungskampf Veranlassung. Auf dem Kongreß der Trade-Unionisten zu Glasgow hatte nämlich ein Abgeordneter behauptet, daß die Weinkleider des Herzogs von York in einer Werkstätte, in der sich Diphtheritisranke befanden, zugeschnitten und genäht worden wären. Mac Donald, der Herausgeber des „Star“, geht aber noch zwei Schritte weiter. Nachdem er seinen Lesern auseinandergesetzt, daß eine Tochter Sir Robert Beele's nur deshalb so früh gestorben sei, weil sie ein Weinkleid trug, das aus einem Londoner Viertel kam, in dem das Scharlachfieber herrschte, spricht er die Vermuthung aus, daß der Tod des Herzogs von Clarence, des ältesten Sohnes des Prinzen von Wales, auf eine ähnliche Ursache zurückzuführen sei. Ein von den Schneidern in West End viel beschäftigter Arbeiter habe in einer elenden Dachkammer mit mehreren an der Influenza erkrankten Personen zusammengewohnt. Von einem seiner Brodherren sei er beauftragt worden, eine Bestellung des jungen Herzogs auszuführen; während der Arbeit sei er jedoch in Folge von Ansteckung gleichfalls von der Influenza befallen worden. Die bestellten Kleidungsstücke, die von einem anderen Arbeiter fertig gemacht wurden, seien dem Herzog zur bestimmten Frist geliefert worden; aber kaum habe er sie angelegt gehabt, so habe er sich auch schon unwohl gefühlt und sei vier oder fünf Tage später gestorben. Die radikalen Blätter schlagen aus dieser romantischen Erzählung Mac Donald's natürlich Kapital und drücken den Wunsch aus, die neue Regierung möge ein Gesetz schaffen, das für die Beaufsichtigung der Werkstätten, mit Rücksicht

auf die in ihnen herrschenden gesundheitlichen Verhältnisse, den Staat verantwortlich macht.

Wunderbare Irrfahrt türkischer Schiffer.

Man schreibt aus London, 22. September: Aus Japan bringt die „Times“ die Kunde von der merkwürdigen Irrfahrt einer türkischen Bootsmannschaft, die an der einsamen Küste der Insel Jesso von den dortigen Behörden aufgefunden wurde. Die Leute, 11 an der Zahl, behaupten, aus Tabriz zu kommen und aus einem Hafen am persischen Golf in See gestochen zu sein. Widrige Winde verschlugen ihr Fahrzeug und nach zweimonatlicher Reise verließen 14 Mann das Schiff in einem Boote. Nach vielen Tagen mannigfacher Leiden, denen drei der Leute erlagen, wären sie dann an eine unbewohnte Insel gelangt. Mehrere Tage umherwandernd, fanden sie ein Boot, und in der Hoffnung, ein Schiff zu treffen, vertrauten sie sich wieder den Bogen an. Von diesem Augenblick bis zu ihrer Landung an der japanischen Küste hätten sie keinerlei Erinnerung von dem, was mit ihnen vorgegangen. Nähere Informationen über die Schiffsbrüchigen, die somit den indischen Ozean, die malayische und chinesische See in ihrer vollen Breite durchkreuzt haben mußten, hatte die japanische Regierung bei Abgang des letzten Postdampfers noch nicht erlangen können.

Eine wirksame Kur.

Die „Koblenzer Volkszeitung“ erzählt: „Ein Schuhmacher vom Lande kam jüngst zur Stadt, um Leder einzukaufen. Nach alter Gewohnheit trank er einen Schoppen und noch einige mehr. Spät Abends kommt er in unsagbar jämmerlichem Zustande nach seinem Dorfe. Die Folgen seiner Kneiperei lassen nicht lange auf sich warten; voll Angst eilte seine Gattin zum Arzt. Dieser verspricht, möglichst rasch zu kommen und verordnet mittlerweile tüchtige Einreibung des Patienten; nach Verlauf einer Viertelstunde erscheint der Arzt, sieht den Patienten an, schüttelt bedenklich sein Haupt und erklärt unseren Schuster für höchst choleraverdächtig. Der Ortsvorsteher wird herbeigerufen und die Isolirung des Kranken beschlossen. Da, im kritischen Moment, erwacht Meister Knieriem aus seiner Erstarrung und sieht sich verwundert die Gesellschaft an. Erstaunt hört der Erwachte, daß er krank, sehr krank sei und als sicheres Zeichen seiner Erkrankung die bereits vollständig blau und schwarz unterlaufene Haut zu betrachten sei. Da tritt die weinende Gattin vor und sagt: „Herr Doktor, die schwarze Hautfarbe ist wohl nur äußerlich, — ich habe Ihre Vorschrift, die Einreibung betreffend, gründlich besorgt; leider hatte ich in der Eile nichts Besseres zur Hand und nahm deshalb die — Wischbürste . . .“

Ein „Zehnpennig-Theater“.

Das ist der neueste kühne Plan, mit dem ein ideenreicher Kopf in Berlin hervorgetreten ist. Und daß man ja nicht etwa glaube, der Titel der diesen Plan erörternden Brochüre „Das Zehnpennig-Theater als künftige Volksbühne“ von Wilhelm Meyer (Verlagsabtheilung der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft Berlin Charlottenburg) verspreche mehr als der Inhalt der kleinen Schrift

hohe, wichtige Charakter Klottildens konnten sich nicht zur Höhe jener Gemüthsstimmungen emporschwingen, bei welchen die Buße beginnt. Sie liebte Chenerol theils weil sie fünfunddreißig Jahre alt und ihr Leben bis heute ohne Liebe dahingeflossen war, hauptsächlich aber weil die Leidenschaft dieses ebenso reichen als angesehenen Mannes ihr eine Menge Genüsse in Aussicht stellte, die sie bislang noch nicht kennen gelernt. Als die Gattin Villeroys hatte dieser rechtschaffene Mann seine Wohnung zu jeder Jahreszeit nur mit Rosen schmücken können; doch die Liebe Chenerol's und die nun folgende eheliche Verbindung würden das prächtige Hotel mit vornehmen Orchesterfüllen.

Als einzige Entschuldigung mag der Umstand für sie geltend gemacht werden, daß sie unfähig war, anders zu denken und fühlen.

11.

Die Gegenwart Madeleine's zeitigte für Frau Villeroys beideitem nicht jene Resultate, welche sie sich von derselben versprochen hatte. Das junge Mädchen konnte nicht lügen und war unfähig, sich zu verstellen; die Haltung und das Benehmen ihrer Mutter erfüllten sie mit unsäglichem Trauer, welcher sich eine Art Befangenheit und sogar Furcht beigesellte, wodurch ihr Gesicht einen leidenden unruhigen Ausdruck erhielt.

Die Ermahnungen ihrer Mutter, ihrem Gesichte einen anderen Ausdruck zu geben, hatten zur natürlichen Folge, daß sie sich aus Furcht, Mißfallen zu erregen, noch unbehaglicher fühlte, so daß Frau Villeroys, die mit ihr in der Gesellschaft zu glänzen gehofft, sich in dieser ihrer Erwartung gründlich enttäuscht sah.

Die Aufnahme, die ihr zutheil wurde, entsprach ihren Wünschen nicht ganz. In manchen Familien empfing man sie wie vor dem, in anderen dagegen machte sich eine unmerkliche Erkaltung, eine gewisse Zurückhaltung fühlbar, die an sich allein zwar sehr unbedeutend, im Uebrigen aber genügend war, um sie zur Vorsicht zu mahnen.

Eine andere Frau an ihrer Stelle wäre nun klüger zu Werke gegangen, Klottilde aber wollte die öffentliche Meinung gewaltsam auf ihre Seite bringen und trug die Stiene nur noch höher.

Chenerol war noch nicht zurückgekehrt; sie schrieb ihm jeden Tag, erhielt aber keine Antwort. Obgleich er nach keiner Richtung hin übertriebene Bedenken trug, empfand er immerhin einen gewissen Widerwillen bei dem Gedanken, daß er seiner Geliebten schreiben sollte, so lange sie unter dem Dache des Gatten weilte, selbst während derselbe abwesend war. Klottilde war demnach ohne Nachricht von ihm, was sie ungemein ärgerte. Nicht als ob ihr Herz darunter gelitten hätte, denn sentimental war sie nicht; doch konnten sich Umstände ereignen, die es unbedeutend und selbst gefährlich erscheinen ließen, daß sie ohne jedes Lebenszeichen von ihm blieb. Außerdem fühlte sie sich in ihrer Unabhängigkeit beeinträchtigt durch diesen Zwang, der indessen der letzte sein sollte, welchen ihre Ehe ihr auferlegte.

Sie hatte an einem Nachmittag, von der wortkargen Madeleine begleitet, einen ziemlich langen Besuch bei einer Dame abgestattet, die ihr auch schon früher sehr wenig hold gewesen. Klottilde war in den Kreisen, mit welchen sie verkehrte, nicht sonderlich beliebt. Ihre Anmuth, die sie in den Augen der Männer so reizend erscheinen ließ, wurde von ihren Geschlechtsgenossinnen bedeutend geringer veranschlagt; allerdings konnte man der Gattin Villeroys nicht kalt oder abstoßend begegnen, doch war man auch nicht gezwungen, ihr sonderliche Beweise von Liebenswürdigkeit zu geben. Sie hat sich indessen in Ermangelung von etwas Besserem mit diesen sehr oberflächlichen Bekanntschaften so gut als möglich abgefunden.

Seit ihrer Rückkehr war sie für die verschiedenen Abstumpfungen des ihr entgegengebrachten Tones empfänglicher geworden. Ihr Besuch bei dieser „Freundin“, die, wie sie ganz gut wußte, ihre Feindin war, hatte sich in die Länge gezogen, weil sie eben von dem Bedürfnisse,

der öffentlichen Meinung Trost zu bieten, beherrscht wurde. Sie hatte daselbst zwei oder drei jener guthmüthig unbedeutender Seelen angetroffen, die auf einem Vulkan leben könnten, ohne den Geruch des Schwefels zu empfinden, und die auf ihren Pfaden die Spuren der Verachtung und Klottilderei mit einer sich stets gleichbleibenden heiteren Miene zurücklassen. Diesen Damen gegenüber hatte sie alle Schleusen der Beredsamkeit geöffnet, während Madeleine, die ehemals der Liebling der Tochter des Hauses war, schweigend auf ihrem Plage saß.

Blötzlich hob das junge Mädchen den Kopf empor, am Ende der langen Saalreihe hatte sie Heinrich Chenerol erblickt. Ein Ausdruck von unschuldiger Freude überzog ihr Gesicht mit einer leichten Röthe; die Gegenwart dieses Freundes that ihr ungemein wohl. Sollte die Mauer, die sie seit etwa vierzehn Tagen von Allem trennte, was ihr Freude und Vergnügen bereitete, endlich verschwinden?

Heinrich war stehen geblieben, um in dem anstoßenden Saal mit Jemandem zu sprechen, und konnte Madeleine ihn ungehört beobachten. Für unschuldsvolles kleines Herzchen empfand keinerlei Verwirrung, sondern bloß Vergnügen. Sie vergaß die furchtbaren Ereignisse, den sich über Gebühr ausdehnenden Besuch, der ihr bereits unsagbar peinlich geworden, zudem befand sich ihre Mutter bei ihr, und so schien es ihr, als wäre das Alles bloß ein böser Traum gewesen, aus welchem sie allmählig erwachte.

Während sich in ihrem Geiste diese wirren Gedanken drängten, war Heinrich eingetreten und hatte sich vor der Frau des Hauses verneigt. Frau Villeroys war aufgestanden, um sich zu entfernen, als sie ihn erblickte, gerade während er sich ihr zuwendete, und so plötzlich und unerwartet war die Begegnung, daß sie einander sprachlos gegenüberstanden. Eine allgemeine Stille war im Salon eingetreten, die Augen der Anwesenden richteten sich auf sie, ein Jeder harrete der Dinge, die da kommen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

bietet. Das Volkstheater, dessen Plan hier entwickelt wird, soll nicht bloß Vorstellungen bei einem für alle Räume des Hauses gleichmäßigen Eintrittspreis von zehn Pfennigen, sondern auch Vormittags-Aufführungen für Schüler, Soldaten u. zu einem Eintrittspreis von fünf Pfennigen veranstalten. Herr Wilhelm Meyer ist der Verfasser eines Schauspiels, das sich im Berliner Schauspielhause einen guten Erfolg errungen und Interesse für die Begabung des Verfassers geweckt hat. „Unsichtbare Ketten“ war es betitelt. Herr Meyer gelangt, ausgehend von der Darlegung, daß der Staat an der Bühnenkunst ein großes Interesse habe, aber viel zu wenig für sie thue, zu dem Gedanken, es möchten große, für etwa 3000 Plätze berechnete Volksschauspielhäuser gebaut werden. Er berechnet, daß diese Theater bei einem Entree von zehn Pfennigen für Nachmittags- und Abend-Vorstellungen, fünf Pfennig für Vormittags-Vorstellungen und bei nur insgesamt 200 reservierten Plätzen zu je einer Mark mit verhältnißmäßig geringem Staatszuschuß bestehen und segensreich wirken könnten.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. Oktober 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 1. Oktober. 6% Staats-Obligationen 101.50. 5% Anale Pfandbriefe 95.00. 7% Rübtsche Pfandbriefe 102.00. 6% Rübtsche Pfandbriefe 102.00. 7% Rübtsche Pfandbriefe 90.25. 5% perp. Rente 100.00. 5% Anort. Rente 97.25. 4% Rente 82.50. 5% Communal-Anleihe 91.67. Nationalbank 1888 Banbank 127. Banca-Romania 407. Nationala 415. Paris-Cheq 99.85.00. Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 26.16.25. London 3 Monate 25.07.50. Wien Cheq 2.10.25. Wien 3 Monate 2.08.25. Berlin Cheq 123.55. Berlin 3 Monat 122.30. Antwerpen Cheq 99.85. Antwerpen 3 Monat 99.35. Wien, Schluß. 30. Sept. Napoleon 9.51. Türkische 10.84. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 120.25. Kreditanstalt 312.35. Oesterr. Papierrente 96.50. Goldrente 115.30. Silberrente 112.30. Ungar. Goldrente 96.30. Sicht London 119.95. Paris 47.55. Berlin 58.85. Amsterdam 98.95. Belgien 47.55. Ital. Santnoten 46.00. Berlin, Schluß. 30. Sept. Napoleon 16.18. 5% Am. rum. Rente 96.30. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.50. 4% rumänische Rente 81.30. Bukarester Municipal-Anleihe 94.90. Effekt-Papier rubel 204.55. Diskontogesellschaft 184.50. Devis London 20.305. Paris 80.70. Amsterdam 167.80. Wien 169.05. Belgien 80.70. Italien 77.75. Paris, 30. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.92. 3% franz. Rente 99.87. 5% perp. rum. Rente 101.75. Ital. Rente 93.55. Griech. Anleihe 1892 330.00. Ottomanbank 604.87. 6% Egypter 499.37. Kärtnerloose 91.62. London cheques 25.18. Devis Amsterdam 206.25. Devis Berlin 122.44. Devis Belgien 1/10. Devis Italien 2.7%. London, 30. Sept. Consolides 86.7%. Banque de Roumanie 6.7%. Devis Paris 25.31. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.04. Frankfurt a. M., 30. Sept. 5% rum. amort. Rente. 96.00. 5% rum. amort. Rente 81.90.

Die erste Drahtseilbahn Rumäniens

wird um die Mitte des nächsten Monats in der Gemeinde Malini inaugurirt werden, wo sie von Herrn Zenov, dem Bäcker der dortigen Kronomänenwälder, mit einem Kostenaufwande von 300.000 Lei errichtet worden ist. Die Linie ist 2 Km. lang.

Bauarbeiten.

Der Bau des anatomisch-pathologischen Laboratoriums wird bis Ende Oktober fertig gestellt sein. — Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird demnächst den Bau der Brücke über den Argesch bei Merisani auf der Eisenbahnlinie Pitesti-Curtea-de-Argesch vergeben. Die Fundamente und das Mauerwerk dieser Brücke werden allein über 350.000 Lei kosten.

Eisenbahn-Angelegenheit.

Die Vorarbeiten zum Plan der Eisenbahnlinie zwischen Giurgiu und dem Donaubekken sind nunmehr beendet; es haben bereits die nothwendigen Expropriationen begonnen.

Die Galatzer Docks

werden in einigen Tagen elektrisch beleuchtet werden. Die Arbeiten sind bereits beendet.

Die Wasserleitung in Crajova.

Wie seit längerer Zeit bereits bekannt ist, beabsichtigt man in Crajova, die Stadt mit einer Wasserleitung zu versehen. Das Projekt, das der Hydrologe Moulau ausgearbeitet hat, wurde nunmehr dem obersten technischen Rathe zur Prüfung eingereicht, und demnächst dürfte die Entscheidung der Angelegenheit erfolgen. Die Kosten sind auf 4 Millionen veranschlagt worden.

Die Einberufung der Silbermünzen der Konventions-Währung.

Der österreichische und der ungarische Finanzminister haben die noch im Umlauf befindlichen Silbermünzen der Konventions-Währung bis zum 31. Dezember einberufen. Nunmehr wird eine Verordnung publiziert, wonach solche Münzen vom neuen Jahre angefangen nicht mehr zu Zahlungszwecken verwendet werden dürfen.

Getreidemarkt in Braila

vom 29. September.

	Stk.	Ubr.	Preis	
Weizen	4700	56	8.75	Schlepp
"	7040	56	8.60	"
"	7400	55 3/4	8.25	"
"	740	55 1/2	8.40	Caic
"	2175	56 1/2	8.70	"
"	1340	56 1/2	9.40	"
"	1500	56	8.60	Magazin
"	1400	55 1/2	8.10	"
"	1200	55 1/4	6.90	"
"	1600	54 1/2	7.60	"
"	7140	56 1/2	8.90	Schlepp
Gerste	2100	46 3/4	5.40	Caic
"	3600	47 1/4	5.40	"
"	3000	47 1/2	5.80	"
Roggen	1400	50	7.30	Magazin
Gerste	2800	41 1/2	4.25	Caic
"	1300	41 3/4	4.25	"
Weizen	1850	56 1/2	8.40	Magazin
"	1650	56 1/2	8.40	"
"	2000	56 3/4	8.50	"
"	800	54	7.85	"
"	3650	57 1/2	9.25	Caic
Roggen	3900	52	8.—	"
Einq. alt	20WB	% l.	10.10	Waggon

Angekommene Cerealien

zu Wasser		zu Land	
	Hekt.		Hekt.
Weizen	24600	Weizen	9500
Roggen	5000	Roggen	—
Mais	2000	Mais	—
Gerste	2000	Gerste	1500
Hafer	—	Hafer	—
Bohnen	3500	Bohnen	—
Hirse	—	Hirse	—

Constanzaer Getreidemarkt

am 25. und 26. September.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
1416	Weizen	56/58	5.95
6254	Gerste	45/47	5.50
2519	Roggen	48/52	6.85
954	Flachs	—/—	11.—
1874	Raps	—/—	6.—
319	Hirse	—/—	5.—
1774	Weizen	56/58	10.—
8213	Gerste	44/46	4.60
3517	Roggen	50/52	7.—
1824	Flachs	—/—	11.—
1235	Raps	—/—	6.—
562	Hirse	—/—	4.30

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Paris, 28. September: Der Mar-seiller sozial-revolutionäre Kongreß beschloß, den 1. Mai 1893 allerorten nachdrücklich zu feiern. Das Proletariat müsse sich überall für den achtstündigen Arbeitstag und die Internationale erheben. Der Kongreß tadelt die Glas-gower Beschlüsse, einen internationalen Kongreß in Lon-don einzuberufen, der den angesagten Arbeiter beeinträch-tigen würde und eine Spaltung der Arbeiter hervorriefe. Am bemerkenswertheften sind die Mar-seiller Resolutionen in der Agrarfrage. Man wendet den ländlichen Proleta-riern Aufmerksamkeit zu. Das Programm ist folgendes: Minimallohne zu bestimmen durch Arbeiter-Syndikate; den Gemeinden muß verboten werden, Gemeindegebiet zu veräußern; die Mehreinnahmen der Gemeinden sollen zur Vergrößerung der Gemeinde-Vergesellschaften verwendet wer-den; die vom Staate den Gemeinden überwiesenen Grund-stücke sollen bedürftigen Familien zukommen; Altersver-sorgung, beschafft durch eine besondere Besteuerung des großen Grundbesitzes; Ankauf von landwirthschaftlichen Maschinen durch die Gemeinden und Vermietung zum entsprechenden Preise an Arbeiter; Bildung von Ackerbau-Produktiv-Genossenschaften.

Man meldet aus Berlin, 28. September. In ver-schiedenen Blättern gibt sich eine lebhafteste Unzufriedenheit über die Trierer Verurtheilung des Kandidaten der Theo-logie Reichard und des Verlegers Sonnenburg wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und Beleidigung des Bischofs Korum durch die Broschüre über die Rockfahrt nach Trier kund. Die National-Zeitung führt aus, daß die Ausdrucksweise dieser Schrift nicht beleidigender sei, als viele katholische Schriften gegen die protestantische Kirche, und daß in Berlin der Kladderadatsch wegen eines Artikels mit ähnlicher Tendenz freigesprochen wurde. Die National-Zeitung meint, wenn Reliquien als „Einrichtung der katholischen Kirche“ unter den Schutz der Gesetze ge-stellt werden, während Herikalerlei das Leben Luther's unausgesetzt beschimpft werden dürfe, da Luther keine „Einrichtung der evangelischen Kirche“ sei, so entstehe eine Ungleichheit, welche vielleicht eine Abänderung des Strafgesetzes nothwendig mache.

Der angekündigte Besuch des deutschen Kaisers in Wien ist natürlich nicht nach dem Geschmacke der fran-zösischen Presse, die Alles ungern sieht, was den mittel-europäischen Bund zu festigen geeignet ist. Also wird auf die angebliche Vermehrung der militärischen Baften aufmerksam gemacht, welche sich für Oesterreich in Folge des Dreibundes ergeben. Nachdem zuerst der „Siecle“ mit der Meldung aufgetreten war, der Besuch bezwecke, Oesterreich-Ungarn zu einer Vermehrung seiner Wehrmacht zu veranlassen, tiicht nun auch der „Figaro“ die Neuigkeit auf, es handle sich darum, daß Oesterreich-Ungarn höhere Militärkosten auf sich nehme. Der „Gaulois“ will wieder wissen, es sei um Abänderungen des Han-delsvertrages mit Oesterreich-Ungarn zu thun. Eine nähere Beleuchtung verdienen wohl diese tendenziösen Neuße-rungen nicht.

Telegramme

Wien, 1. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, daß die Drohung der Einfor-derung der rückständigen Kriegsschädigung für den Fall, daß die Pforte in ihrer freundschaftlichen Haltung gegen Bulgarien verharren sollte, in der bekannten russischen Note leicht enthalten ist, sondern daß sie nur durch den russischen Geschäftsträger ausgesprochen wurde. — Das Urtheil in dem Prozeß gegen die Bukowinaer Beamten ist nunmehr gefällt. Trzcieniecki erhielt 4 Jahre Zwangs-arbeit, Brentling 3 Jahre, Robierski 2 Jahre; 11 Ange-klagte wurden zu Strafen von 4 bis 18 Monaten verur-theilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Präsident des Gerichtshofes konstatierte in der Ur-theilsverkündung unter dem Beifall der Zuhörer, daß dieser Fall von Beamtenkorruption der erste ist, und sprach die Hoffnung aus, daß er auch der letzte in Oesterreich sein werde.

Triest, 1. Oktober. Gestern wurden 1 Frau und 4 Burschen festgenommen unter der Anschuldigung, daß sie die Urheber der Explosion seien, die sich am vergan-genen Montag vor dem Palaste ereignete. Eine neue Explosion kam Dienstag vor, ohne indeffen irgend welchen Schaden angerichtet zu haben.

Cernowitz, 1. Oktober. Prinz Heinrich von Reuß, welcher als Gast des Grafen Erbach nach Putna zur Jagd kam, starb in Radauzi an der Diphtheritis, die er sich wahrscheinlich unterwegs zugezogen hatte. — Die rumä-nischen Redner und diejenigen der Opposition sprachen sich vorgestern im Landtage sehr heftig über die gegenwärtigen Zustände in der Bukovina aus.

Paris, 1. Oktober. Der „Temps“ dementirt die Nachricht, wonach eine Pariser Bank sich kontraktlich verpflichtet habe, den Rest der russischen Anleihe anzu-kaufen. — Die Blätter melden, daß Barbeau eine Ver-mehrung der bereits von Cavaignac verlangten Kredite für den Bau neuer Schiffe beantragen werde. — Der Dramatiker Hector Crémieux hat sich erschossen. — Der Graf von Paris beglückwünschte den Grafen d'Hausson-ville zu seiner Rede in Montanban, und erklärte, daß nur auf Grund des monarchischen Prinzips eine unpar-teitische Prüfung der sozialen Probleme und deren Lösung möglich ist.

London, 30. September. Die „Times“ meldet, daß die Reisenden, welche in Malta ans Land steigen wollen, nachweisen müssen, daß sie seit 12 Tagen nicht in Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, Dänemark, den Baltischen Häfen oder in Newyork gewesen sind.

Monaco, 1. Oktober. Gies ist gestern früh hier eingetroffen.

Petersburg, 1. Oktober. Die Ziffer des mili-tärischen Kontingents, das zur Fahne einberufen werden soll, beträgt 262.000 Mann.

Belgrad, 1. Oktober. Gestern wurden verschiedene Zahlungen in der Höhe von 750.000 Denar geleistet zwecks Reduktion der schwebenden Schuld.

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters We in e r t.

Ausverkauf von

H. Doppel-Märzenlager.

Beste kalte Küche.
Entrée frei.
Sachachtungsvoll
S. E. Luther.

2 48

Kurs-Bericht vom 1. Oktober u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscau No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	89 50	90 25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	90 25	91 —
5 pro. R. Rente amort.	96 75	97 50
5 pro. Rum. Rente perp.	99 00	100 00
4 pro. Rente amort.	81 75	82 25
5 pro. Cred. fone rur.	94 75	95 50
5 pro. Cred. fone urb.	89 50	90 25
6 pro. Cred. fone urb.	100 25	101 —
7 pro. Cred. fone urb.	102 —	102 50
5 pro. Cred. fone urb. Jassy	81 25	82 —
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	100 50	101 25
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	375	289.
Rum. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Rum. National-Bank	1670	1680
Gesterreichische Gulden	2.100	2.12 00
Deutsche Mark	1.2350	1.25 —
Französ. Banknoten	100 —	101 —
Englische Banknoten.	25 —	25 50
Rubel	2.52	2.58
Gold-Agio	— 00	3 00
Napoleon dor gegen Gold	20.00	20.05

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 28. Septbr. 27. Septbr.

Donau: Pressburg	2 35 M.	2 43 M.
Budapest	2 15	2 12
Orsova	2 29	2 40
Drau: Barcs	0 86	0 94
Esseg	2 14	2 13
Theiss: M.-Sziget	0 28	0 26
Szolnok	1 00	0 95
Szegedin	0 81	0 74
Sava: Sissek	0 83	0 57
Mitrovitz	1 03	1 08

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Konsultation von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Grand Hotel de France, Cair, Targovesti, Copcea, Galat, Lazarescu, Craiova, Deutsch, Wien Zaffagni, Futassy, Paris.
 Hotel Regal, Oberst Lenosanu, Tulcea, Bernhardt, Pest, Arovanu, Caracal, Berger, Kronstadt.
 Hotel Anton, Springer, Breslau, Koblinger, Galatz, Pastia Focşani, Cernatescu, Craiova.

Deutsche Liedertafel.
 „Durch's Lied zur That!“

Einladung
 zum
40. Stiftungsfeste,

welches Sonntag, den 4./16. Oktober 1892 im Vereins-hause, Str. Academie Nr. 20, abgehalten werden wird.

- Programm:**
1. Deutscher Wahlspruch, Männerchor von S. Illgst.
 2. Festakt.
 3. Meine Muttersprache, Männerchor v. Engelsberg.
 4. Festeffen.
 5. Tanz.
- Beginn der Feier um 6 Uhr Abends.
 Der Vorstand.
 NB. Karten zur Theilnahme an den Festeffen sind gegen Erlag von Lei 6 für die Person beim Vereinsinspektor zu haben. 849 1

Gesangverein „Eintracht“

Voranzeige.
 Beehren uns den P. T. Mitgliedern und Freunden des Vereines zu geneigter Kenntnissnahme zu bringen, daß am Samstag, den 16. Oktober u. St. 1892 unser **Weinlesefest** im Orpheumsaale stattfindet. Große Vorbereitungen werden getroffen.
 852 1

Neue Holländer
Wollringe
 sowie eine frische Sendung
Hochprima Salami
 empfiehlt bestens
Gustav Riech
 337 50 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Gesang-Verein „Eintracht“.
 Beehren uns den P. T. Mitgliedern zu geneigter Kenntnissnahme zu bringen, daß am **Mittwoch, den 5. Oktober u. St. 1892** 8 Uhr Abends die ganzjährige Generalversammlung stattfindet.
Tagessordnung:
 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
 2. Bericht des Kassiers.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Freie Anträge.
 Sollte um 8 Uhr Abends die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so ist eine 2. Versammlung um 9 Uhr Abends, bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlußfähig.
 Achtungsvoll
 853 1 Das Komitee.

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin,
 Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462

Die chemische Wäscherei und Fleckenputzerei
 (Spezialist für Herrenkleider)
I. Roznescu
 Nr. 2, Strada Lipscau Nr. 2
 übernimmt zum Reinigen jedwede Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen.
 Auch Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Aermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider werden billig und schnellstens ausgeführt.
 Ein Rock Frce. 3.— Uebergieher Frce. 4.—
 Eine Hose „ 2.— Ganzer Anzug „ 5.—
 Gilet „ 1.50
 Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 44
Flüsch-Mäntel und Taschen etc. werden zum Auffrischen
 eventuell zum Aufdämpfen angenommen.
Filiale: Calea Victoriei 138.

Zu verpachten
Mechanische Werkstätte u. systematische Metallgiesserei in Calarasi Str. Vinatorilor
 mit kompletten Maschinen, wie 2 Drehbänke (eine für Metall, eine für Holz), 1 Bohrmaschine, Metallhobel-, Circularsäge etc. Die Maschinen werden durch einen Benzin-Motor „System Lito“ getrieben.
 Wohngebäude mit eigenem Hof. — Alles Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer 798 13
Samuel Orban sen. Calarasi.

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisirt v. d. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18. 742

Devis- und Wochenlisten
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

COLOSSEUL OPPLER
 (Imperial-Saal).
 Sonntag, 2. Oktober 1892
2 große Vorstellungen.
 Um 4 Uhr Nachmittags
Kinder-Vorstellung
 Amerikanisches Fantochtheater, Pantomime, musikalische Clowns, Gymnastik und rumänisches Theater.
 Zur Kindervorstellung reduzirte Preise, jedes Kind erhält ein hübsches Geschenk. 843 2
 Um 9 Uhr Abends:
Galla-Vorstellung.

Ferd. Domeier, Pianist,
 ertheilt
Klavier-Unterricht.
 Adresse: **Strada Săgetii No. 1. 842 2**

Papierausstattung „Margaret Mill“
Cheyne & Hardmuth,
 Wien * Berlin
BUCAREST
 Str. Smărdan 53.
The Cyclostyle.
 Der neueste Vervielfältigungs-Apparat
5000
 schwarze Copien,
 ohne Gebrauch von Masse.
 In den Formaten: Octav, Quart und folio.
 Unentbehrlich für Circulare,
 Preis-Listen, Markt-Berichte,
 Specificationen, Postkarten,
 Tarife, Speisekarten, Programme,
 Zeichnungen etc. etc.
 Prospekte auf Verlangen gratis. 178 26

J. Schmidt's Tanz-Schule.
 Autorisirt vom hoh. Unterr.-Min.
 im Lokale der Bukarester Deutschen Liedertafel.
 Sonntag, am 2. Oktober findet das Eröffnungs-Tanzkränzchen statt, wozu ich alle meine verehrten Schüler und Schülerinnen, sowie auch deren Neben Verwandten und Freunden hiermit freundlichst zur Theilnahme einlade.
 Anmeldungen und Einschreibungen für den Unterrichtskursus werden von jetzt ab täglich entgegen genommen.
 Achtungsvoll
 840 2 **J. Schmidt, Tanzlehrer.**

Zu vermieten
 2 Appartamente im 1. Stock an der Straße, sowie auch 2 Zimmer im Hof, im Hause Carol Göbl, Strada Doamnei 14-16. 841 2

Zu vermieten
 ein freundliches gut möblirtes Zimmer bei deutscher Familie. Auskunft beim Portier Str. Doamnei 12. 807 4
 Französisch-Schweizer ertheilt gründl. Unterricht in der französischen kaufmännischen Korrespondenz und Konversation zu sehr wächtigem Honorar. Schriftl. Anfragen unter „Französisch“ an die Adm. d. Bl. 811

Zu vermieten
 ein geräumiges möblirtes **Zimmer.**
 Gefällige Anfragen: Str. Luterana 18-20.

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle **Insekten tötendes Pulver**

in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1. — Ebenfalls erlaube ich mir die P. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: **Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungs-Pulver** in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60. Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. herausgeholt werden können.

Schaben und Motten tötendes und vertilgendes Pulver nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1. — Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch

B. REISS, 1. v. r. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.
 General-Vertreter für Rumänien
Herr B. Courant
 Strada Academiei 4, BUCAREST,

wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. Niederlagen in Bukarest bei den Herren **Ilie Zamfirescu**, Str. Academiei No. 4; **Jon Tziku**, Str. Pipocani; **Victor Thäring**, Calea Victoriei 154; **M. Stoianescu**, Str. Academiei 2; **Sustav Niek**, Str. Carol; in Clatina **Sustav Beck**, C. S. **Dumitrescu**; in L. **Magurele G. A. Narmatescu**; in **Constanza D. Chefala**; in **Ploesti Frasi Stanescu**; in **L. Severin Carl Bömches** und in den meisten renommierten Apotheken, Droguerien und Colonialwarenhandlungen in Rumänien. Man verlange nur **B. Reiss'sche** Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: **B. Reiss** ersichtlich sein muß! also **B. Reiss'sches** Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Flaschen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzteren sicherlich jedesmal betrogen!



La micul Cavaler
 Specielles Magazin für **Kinder-Kleider**
 Bukarest, Str. Selari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler

925

103



Zarte, weisse Haut,
 jugendfrischen Teint erhält man sicher **Sommersprossen** verschwinden unbekannt beim tägl. Gebrauch von **Bergmann's Liliemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden, A. St. 40 St. bei: **Apotheker Hildorfer**, Strada Carol I. Bukarest. 332 20

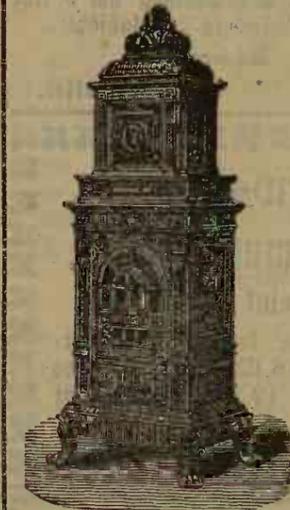
Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste **Festgeschenk!**
 Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Nachahmung **strengste Garantie**. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzusenden. 826 2
Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
 Wien, II. Große Pfarrgasse 6.



LUFTHEIZUNGS-ÖFEN

Permanentbrenner-Patent

„Leonholdt“

Prämiert auf vielen Ausstellungen z. B. London, Manchester, Berlin, Frankfurt a./M. etc.

Schwarz, vernickelt oder bemalt,

Geringer Kohlenverbrauch bei gleichmäßiger Erwärmung und

Wasserverdunstung.

Man verlange Beschreibung dieser vorzüglichsten aller bis jetzt in den Handel gebrachten Öfen, welche zu finden sind in:

Bukarest bei Herrn **E. A. Demetrescu-Mirea** Focschani beim **C. D. Neguzi & C. Rainu**
 Craiova bei Herrn **Jean S. Dimitrescu** Belad bei Herrn **Adolf Broder**
 Braila bei Herrn **J. Neumann** Constanz bei Herrn **H. Birze lb.**
 Galatz bei den Herren **Dobrovici & Dragan**
 Wegen Alleinverkauf in den übrigen Städten Rumäniens wende man sich an die Firma **P. C. Luckhaus & Co.** Remscheid-Ost, Rheinprovinz. 828 2

A. & A. Crompton & Co. limited
Park- & Woodend Mills
 near Oldham.

Spinner der bekannten, seit vielen Jahren eingeführten **Extrahardwater Qualitäten Abram Crompton, Travis Milne Crompton u. A.** m. erlassen hiemit an ihre Kunden die Aufforderung sich vor Ankauf von Garnen zu hüten, welche in gleicher Weise, wie die übrigen verpackt und mit nachgeahmten Etiketten versehen sind und bemerken, daß sie bereit sind, eine Belohnung von **500 (Fünfhundert) Francs** Demjenigen zu zahlen, der ihnen Fälscher und Nachahmer ihrer Verpackung und Etiketten in solcher Weise nachhaft macht daß dieselben zur gerichtlichen Verantwortung und Bestrafung herangezogen werden können. Diesbezügliche Mitteilungen wollen an **A. & A. Crompton & Co. limited, Shaw, near Oldham, England** oder an **Hr. Dr. Emil Linka, Hof- u. Gerichtsadvokat, Wien, I., Hohenstaufengasse 2.** gerichtet werden. 609 12

Zu vermieten.

In **Calea Calarasilor 22** schön gelegenes hochhohes Eckhaus, sind große Gewölber mit Wohnzimmer, Küche, Keller und event. Boden zu vermieten. — Geeignet für Manufaktur, Konfektion, Herren und Damen-Schuhmacher etc. — Im Hause Wasser, Gas und Canal. 690 9

Fritz Schuke,

königl. bayerischer Hoflieferant, **Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse Nr. 4** empfiehlt seine anerkannt vorzüglichsten wasserdichten **Havelocks, Kaisermäntel, Wettermäntel, echte Tiroler Joppen,** sowie sein großes Lager in echten **Tiroler Kämtner, Steirer, Zillertaler-ic. Boden. Tiroler Damenloden** in reichster Auswahl bei nur besten Qualitäten, ferner: **Touristen-Ausrüstungsartikel:** echte Tiroler Bergschuhe (Garantie für Dauerhaftigkeit), Schnee- und Wadenstrümpfe, Bergstübe, Rucksäcke, alle Sorten Wildfedern, echte steirische Hüte etc. Illustrirter Katalog und Bodenmuster umgehend franko. 761 5

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfoventile, Hanfschläuche, Putzwohle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.

Prima englische **Leder-Riemen,**

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 45
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Ein Praktikant

aus gutem Hause, wird mit kleinem Gehalt in einem Kolonial-Großgeschäft sofort aufgenommen. — Alter circa 16 Jahre. — Die Adresse ertheilt die Administration dieses Blattes. 831 2

Buchhalter und Correspondent

für Deutsch, Rumänisch, Französisch u. Italienisch sucht per sofort Stellung in einem Bank oder Kommissions-Hause. I a Referenzen. — Gest. Anträge unter **„Christ“** an die Adm. d. Bl. 759 9

Befanntschaft

eines lebenswürdigen, nicht ganz ungebildeten jungen Mädchens sucht ein junger Deutscher. Diejenigen, welche außer Deutsch noch Französisch sprechen, werden bevorzugt. Gest. Abr. bittet man vorläufig unter **„Allemagne“** nach Sinaita zu richten. 839 2

Einjähr. Ber. — Briefl. Unterr.
Hauschule Strelich i. B.
 Eintritt jeden Tag.
 Hauschul-Dir. **Hittendorfer.**

Schäffer & Rudenberg

Buckau-Magdeburg.
 Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kessellarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jedde Art, Hähne von Metall un Eise.

General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
 Ingenieure-Constructeure, Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 31

BROMKALIUM
LAROZE
 Mit Syrup von bitteren Orangenschalen.
 Das Bromkalium, chemisch rein, übt einen reizmildernden, beruhigenden Einfluss auf das Nervensystem. Mit dem Syrup von bitteren Orangenschalen verbunden, kann man es ohne Besorgnis bei Zufällen, Erwachsenen bei Herzleiden, sowie bei Leiden der Verdauungs- und Athmungsorgane, bei Neurosen im Allgemeinen, namentlich bei Nervenzuständen in der Schwangerschaft verabreichen, Kindern zur Beruhigung von Reizzuständen, bei Schlaflosigkeit und Husten während der Dentition.
 A Paris : 2, rue des Lions-S-Paol.

Eine wirklich

senfationelle Neuheit ist die in der Schweiz vor kurzer Zeit neu erzeugte Herren Remontoir-Taschenuhr, von einer 763 4

Echt goldenen

Uhr auch von einem Fachmanne nicht zu unterscheiden. Diese Spezialität **Remontoir-Uhr**

mit 3 Deckeln, ist schön vergolbet, mit Sekundeneiger und Zeigerordnung und Sprungbedel m. künstlichen Gravirungen, auf Sekunde und Minute regulirt u. ist zu haben **Um 18 Franken**

Franko-Porto ganz Rumänien. **Paffende Panzer-Uhrketten**, 1 Fr. das Stück, einzig und allein gegen Raub oder Nachahmung nur bei **D. Eleuer Zürich, Rennweg 16** Berlin Neufriedrichstr. Nr. 56.

Ernstgemeinter Heiratsantrag.

Zu verehelichen wünscht sich ein städtlicher, geschäftstüchtiger Mann, von elegantem Exterieur und Auftreten, in besten Jahren und in angenehmer Lebensstellung, Miteigentümer eines bedeutenden Zeitungsunternehmens, mit einem intelligenten gemüthvollen u. vermögenden Mädchen od. Witwe. — Herzengüte und heiterer Charakter wird in erster Linie beansprucht, an Vermögen 20—30,000 Gulden welche sichergestellt und theilweise geschäftlich interessirt werden! Nur ernstgemeinte Heiratsanträge sind an die Annoncen-Expedit. v. **Rudolf Woffe Wien I. Seilerstätte 2** unter Chiffre **„A. 3578“** zur Weiterbeförderung an den Adressaten zu senden 817 2

Patente
Heimann & C.
 Oppeln.